

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

Verlags-Druckerei No. 2266.

1902.

No. 148. Redaktions-Druckerei No. 52.

Samstag, den 29. März.

Abend-Ausgabe.

Für das 2. Quartal 1902

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

— Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich —
zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich
bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Politische Uebersicht.

Von der parlamentarischen Ruhepause, welche das Osterfest mit sich bringt, ist in der Politik nicht allzu viel zu bemerken. Die politischen Geister sind allzu stark entseffelt, als daß sie während der Osterferien völlig zu bannen wären, und es steht zu befürchten, daß die anlässlich des Osterfestes ergehenden Mahnungen zur Versöhnlichkeit nicht auf allzu fruchtbaren Boden fallen werden. Im eigentlich agrarischen Lager will man jedenfalls bisher von einem Entgegenkommen gegen die Regierung noch nicht viel wissen, während innerhalb des Centrums die Kompromißlust unverkennbar stärker ist und sich allem Anschein nach noch stärker entwidelt wird. Binnen einer Woche wird die Schlacht in der Zolltariffkommission ihren Fortgang nehmen, aber es ist fraglich, ob die allseitig gewünschte Klärung so bald eintreten wird.

Auch der deutsche Reichskanzler Graf Bülow hat seine österliche Ferienruhe ein wenig unterbrochen, um mit dem italienischen Minister des Aeußern Prinetti eine Unterredung zu pflegen, die sich zweifellos nicht nur um die Bitterung unter dem blauen Himmel Italiens gedreht hat, wenn auch andererseits kein Anlaß vorliegt, der Zusammenkunft, die sich durch die beiderseitigen Reisedispositionen ja fast von selbst ergab, irgend eine weitgehende Bedeutung beizumessen. Gründe zur Aussprache zwischen den beiden Staatsmännern mögen sich genug ergeben haben, wenn auch kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, daß die wichtigste der zwischen Deutschland und Italien schwebenden Fragen, die Verlängerung des Dreibundes, bereits ihre grundsätzliche und befriedigende Erledigung gefunden hat.

Am Marktplat.

Roman von Hermann Heiberg.

(3. Fortsetzung.)

Schweigend, ohne ein Wort zu sagen, sah der Anabe dabei. Ein Zittern flog durch seinen Körper bei dem Schmerz des Aelteren. Denn es war nicht das erste Mal, daß er Zeuge war von menschlichem Seelenschmerz. Und weil's der Fall, hatte sich sein Inneres weit früher gereist als das der anderen Anaben von gleichem Alter.

Er empfand den Drang, der bewegenden Scene einen Abschluß zu geben.

„Aber er aufstand und sah auf Robert Petrich herabbeugte, sagte er:

„Bitte, geh' nun nach oben, laß Dir ein Zimmer geben und schlaf aus. Und heut' Abend kommst Du dann herunter. Ich verrathe nichts.“

Der Mann nickte:

„Bestell' es für mich, sag' es, laß herein“, bat er und erhob sich schwankend.

Und schwankend blieb er auch am Tische stehen.

Als aber der Wirth kam, wußte er sich aufzuraffen, drückte Fehlig zum Abschied die Hand und sagte:

„N' mit en beten slapen, Corneelien! N' betal nahden, of für de Böggermeesters Sohn. Wies mi mal herup! So veel is de Aloc? Na schon. Aloc negen waf mi! Denn so will ik over nah Wisborg.“

Und da eben ein offener Wagen mit Wiesborger Einwohnern vorüber kam, aber auch die Kameraden von Fehlig sich über den Landweg wendeten, um jetzt in den Eichwald hinaufzusteigen, wußte er sich gar so zu beherrschen, daß er wie ein Nuchsterner ins Wirthshaus trat.

Fehlig aber, von einer sehr bedrückenden Gemüthslast befreit, flog wie ein Vogel die Chaussee hinab, der Stadt und dem väterlichen Hause zu.

Am Markt wohnten Groß- und Kleinbürger, ein Arzt, ein Apotheker, ein Rechtsanwalt, einige der Regierung angehörende Räte mit ihren Familien, ein ange-

Im Uebrigen ist dem vielgeplagten deutschen Reichskanzler, der ja nicht auf Rosen, sondern vielmehr auf der Zolltariffvorlage gebettet ist, die Erholung von Herzen zu gönnen, und Graf Bülow wird sich hierin auch nicht durch die so viel Staub aufwirbelnde Warschauer Spionage-Affaire stören lassen. Ob wirklich, wie behauptet wird, Deutschland die Macht ist, welcher der Oberleutnant Grimm seine militärischen Geheimnisse verkauft hat, wird mit positiver Sicherheit natürlich nicht festgestellt werden können, da beide beteiligten Staaten Anlaß haben, hierüber zu schweigen, wenn auch hier der Wahrscheinlichkeitschluß nahe liegt. Im Uebrigen muß sich die politische Moral wohl oder übel mit diesen Affären abfinden, da keiner der modernen Staaten auf das an sich wenig schöne Hülfsmittel der Spionage verzichtet, und es ja bekannt ist, daß gerade Rußland und Frankreich diejenigen Mächte sind, welche dieses System am umfassendsten ausgebildet haben.

Daß der Czar von Rußland über den schändlichen Verfall des russischen Oberleutnants im höchsten Maße entrüstet ist, wird man leicht begreifen können, denn ein günstiges Licht wirft diese Affaire jedenfalls nicht auf die russischen Zustände. Und es fehlt dem Czaren auch sonst nicht an Gründen zu ernstlicher Sorge. Die Studentenbewegung auf den russischen Universitäten, die sich immer mehr mit der revolutionären Arbeiterbewegung liiert, ist offenbar noch viel umfassender und bedrohlicher, als es die theelöffelweise verzapften russisch-offiziösen Nachrichten erkennen lassen.

Ueber diese bedrohlich anwachsende innere Bewegung wird der Czar sich auch nicht mit dem Erfolg hinwegzutrotzen vermögen, den die äußere Politik Rußlands unverkennbar durch die Ausdehnung des Zweibundes auf die ostasiatischen Angelegenheiten erzielt hat. Den Chinesen scheint bei der unendlichen Liebeshörigkeit, mit der immer mehr Mächte sich der „Interessen Chinas“ annehmen, etwas ängstlich zu Muthe zu werden. Und zu dieser unbestimmten Verunruhigung der chinesischen Regierung tritt noch die sehr bestimmte, welche ihr die immer wieder losbrechende und nie ganz unterdrückte Aufwühlbewegung bereitet.

Auch in Venezuela scheint die Aufwühlbewegung wieder stärker um sich zu greifen. Zu weissen Gunsten sieh sich wendet, ist freilich schwer zu erkennen, denn jeder Sieg der Aufständischen verwandelt sich unter den Händen der Berichterstatter des Präsidenten Castro in einen Sieg der Regierung.

Nicht minder widerspruchsvoll lauten die Nachrichten aus Südafrika. Während die Engländer behaupten, daß die Buren des Krieges müde und der englischen Regierung mit Friedensvorschlägen gekommen seien, behaupten die Burenkreise umgekehrt, daß die englische Re-

gierung, und zwar insbesondere König Eduard, des Krieges müde sei und deshalb die Initiative zu den Verhandlungen ergriffen habe. Jedenfalls mahnt der Ausgang der früheren Friedensverhandlungen die jetzigen skeptisch zu beurtheilen, umso mehr, da noch garnicht abzusehen ist, wie die weite Differenz zwischen den Forderungen der Buren und den Ansprüchen der Engländer überbrückt werden soll.

Deutsches Reich.

Deutschland und Rußland.

Es ist jedenfalls ein ungewöhnliches Ereigniß, daß nach langen Jahren wieder einmal eine große russische Anleihe auf den deutschen Märkten untergebracht werden soll. Zwar bleibt sie mit ihrem 300 Millionen-Petrago um etwa 800 Millionen hinter dem Bedarf zurück, den die russischen Finanznöthe zu ihrer vorläufigen Heilung gebrauchen würden. Man kann diese Summe von 1100 Millionen deshalb ziemlich genau angeben, weil auf solche Summe die Wünsche des Herrn v. Witte beziffert wurden, als der Czar im vorigen Jahre seinen zweiten Besuch in Frankreich machte. Wenn es die Hauptabsicht jener Reise gewesen sein mag, eine Anleihe von 500 Millionen Rubel auf dem französischen Markte unterzubringen, so ist solche Absicht, wie man weiß, fehlgeschlagen. Die Franzosen scheinen nichts hergeben zu wollen. Schon möglich, daß man in Paris gerade infolge der Verstimmung, die dieses deutliche Jögern in Petersburg hervorgerufen haben mochte, eher bereit war, dem russischen Freunde in anderer Weise gefällig zu sein, und daß so das Zustandekommen des russisch-französischen Chinavertrages erleichtert werden konnte. Jedenfalls hat das Verjagen des französischen Geldmarktes gegenüber dem russischen Anleihebedürfniß die Freundschaft der beiden Mächte nicht beeinträchtigt. Nun bedauert es aber eine bemerkenswerthe Ergänzung des Gesamtbildes, daß trotz der russisch-französischen Intimität die Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg eher fester denn lockerer werden. Man hat den Eindruck, daß die Wiedereröffnung des deutschen Geldmarktes für das Czarenreich nicht im Sinne einer deutschen Rivalität gegen Frankreich erfolgt, sondern daß eine Art stillen Einverständnisses zwischen den drei Regierungen diese Anleihefrage beherrscht. Warum aber ist von Berlin aus den Russen der Freundschaftsdienst erwiesen worden, ihre 300 Millionen-Anleihe hier zuzulassen? Eine jedenfalls bemerkenswerthe Antwort auf diese Frage glaubt Professor Delbrück im Aprilheft der „Preussischen Jahrbücher“ geben zu können. Für ihn ist es kaum ein Zweifel, daß Rußland um den Preis einer Anleihe in die

seinerer Architekt, ein Musikdirektor, mehrere Krämer, zwei Restaurateure und neben verschiedenen Handwerkern: Klempner, Buchbinder, Tischler und Glaser, diejenigen Personen, von denen bisher die Rede war.

In dem schönen Patrizierhause des Justizrathes Fries hatte Baron von Put mit seiner Familie die untere Wohnung inne. Zu dieser gehörte ein parkartiger Garten mit hohen alten Bäumen, einem Springbrunnen und herrlicher Allee, und in diesem Garten spazierte am Morgen des nachfolgenden Tages in der Frühe der einjährige dänische Kintmeister Emmerich von Put und rauchte aus einer silberbeschlagenen Meerschäumweise.

Herr von Put war noch im Morgenkostüm. Mit einem sogenannten Bligableiter versehene, schwarzartig gemusterte Beinkleider fielen auf rothlederne Schuhe herab, eine schwarzseidene, musterartig durchgenähte Joppe bedeckte den geschmeidigen Oberkörper und ein hellgefärbtes wollenes Vorhemd mit zarten blauen Streifen und Tordelschnüren am Halse guckte aus dem ungeknöpften Hausgewand hervor.

Neben ihm schritt ein schwarzer Budel mit glänzendem Haar, schönem Kopf, klugen, treuen Augen, einer gesunden rothen Junge, die ihm aus dem heißen Munde hing, und horchte lebhaft hin auf das, was sein Herr sagte.

„Geh' hinein zu der Baronin und bestelle ihr, ich möchte sie sprechen! Gleich herkommen!“

Diese Worte begleitete Baron von Put mit einer bezeichnenden Handbewegung, und das kluge Thier lief fort und brachte, als eben der Baron das zweite Mal die große Alleenallee mit seinen Schritten durchmessen, die Gerufene herbei.

Die Gemahlin des Barons, eine aus einer fanatisch dänischen Adelsfamilie stammende Gräfin von Briesborg, besaß eine feine, zierliche Gestalt und zog durch einen grazios geschweiften Kopf mit zart durchsichtigen Farben die Aufmerksamkeit vorthelhaft auf sich, litt aber an nervösen Zuckungen im Gesicht und in den Schultern, wodurch die angenehmen Eindrücke einen starken Abbruch erlitten. Auch entwickelte sie ein eriaunlich geringes

Sprachtalent. Sie redete ein unglaublich schlechtes Deutsch, verwechselte selbst die Geschlechter, indem sie beispielsweise nicht „der“ Apotheker Lockermann sagte, sondern ihn „die“ Apotheker nannte, und verrieth insbesondere ihre Nationalität durch die scharfen Gutturallaute, mit denen sie alle „r“ aussprach.

„Hör mal, Forinde“, begann der Baron, den Arm unter den seiner Gemahlin schwebend und langsam mit ihr durch die Alleenallee wandelnd:

„Ich habe vorher einen Brief von Emmerich erhalten. Der Junge hat wieder böse Schulden gemacht, Schulden auf Ehrenwort, und wird wie ein losgelassener Ballon in die Luft fliegen, wenn sie nicht bezahlt werden.“

Nun habe ich aber, wie Du weißt, kein übriges Geld, die Ersparnisse, die ich bis dahin machen konnte, hat er verzehrt, und Darlehen kann ich, da ich nur ein Fideikommissvermögen besitze, nicht aufnehmen.“

Da mußt Du also Dein Kapital angreifen und etwas hergeben.“

Die Dame hatte mit sorgloser Miene zugehört. Es schien sie das, was man ihr über ihren Sohn mittheilte, weder zu überraschen noch aufzuregen. Nachdem aber der Baron die Schlüsselworte gesprochen, stieß sie in ihrem starken dänischen Dialekt heraus:

„Wie kann ich aus mein Vermögen hergeben, Baron! Wir haben doch zusammen abgesprochen, daß mein in der Ehe mit eingebrachter Vermögen meine Familie wieder fugate kommen soll.“

„Gewiß haben wir solche thörichte Abmachungen getroffen, aber ich denke, daß wir nun endlich die Gelegenheit ergreifen, sie wieder aufzuheben. Ich wollte damals nicht den Eindruck hervorrufen, als ob ich Dich um des Geldes wegen um Deine Hand bat. Aber nun leben wir seit fünfundsiebenzig Jahre zusammen und hatten sehr viel Zeit über die Widerständigkeit dieser Abrede nachzudenken und haben umso mehr Veranlassung uns zu korrigieren, als uns der Himmel Kinder schenkte, die den größeren und natürlichen Anspruch auf Dein Vermögen besitzen.“

Nach dieser deutlichen Rede blies zunächst der Baron

Erhöhung der deutschen Agrarzölle willigen werde. Die wirtschaftliche Lage des Reiches betrachtet Delbrück mit äußerstem Pessimismus. Er meint, daß ein neuer Handelsvertrag mit erhöhten deutschen Getreidezöllen einen dauernden Ueberlaß für die russische Volkswirtschaft gleichkommen würde. Trotzdem aber macht Herr v. Böttke das gefährliche Geschäft, und daß er es macht, gilt dem Verfasser als dokumentarischer Beweis dafür, daß Rußland sich bereits in der alleräußersten Nothlage befindet. Delbrück urtheilt so: Rußland bedarf eigentlich, um Fortwirthschaften zu können, einer Anleihe von 1100 Millionen; nur 300 werden ihm bewilligt, nur gerade genug, um die Lippen zu benetzen. Dieser ganzen Auffassung widerspricht, daß ja Zinsfuß und Kurs der neuen Anleihe höchst günstig sind. Die Börse hat also eine ganz andere Auffassung von der wirtschaftlichen Lage Rußlands, und die Börse wird doch immer gegriepen als das feinste und zuverlässigste Barometer für den Wirtschaftszustand eines Landes. Das ist eben nicht wahr. Die Börse hat durchaus kein sehr tiefgehendes, sondern ein sehr einseitiges und namentlich kurzfristiges Urtheil. Das hat die Erfahrung oft genug gelehrt, und es ist sogar nicht einmal ein unbedingter Vorwurf. Ueber Krisen, die vielleicht in zehn Jahren eintreten können, ist die Börse garnicht berufen, zu urtheilen. So ist es also ganz wohl vereinbar, daß Staatsmänner rechnen: wir brauchen gegen Rußland keinen Krieg zu führen, denn dieser Staat bricht ohnehin in absehbarer Zeit wirtschaftlich zusammen. Gleichzeitig aber leiht die Börse ihm Geld zu billigen Zinsen, weil doch noch immer Kräfte vorhanden sind, die auf ziemlich lange Zeit die Zinszahlung gewährleisten. Mag der Kurs, wenn in ein paar Jahren die wirtschaftlichen Störungen und Störungen in diesem Reichtümer schon deutlicher werden, allmählich herabsinken, die emittirten Häuser haben dann nur noch ein geringes Interesse an den Papieren, und das Publikum muß seine Verluste tragen; es hätte ja bei steigendem Kurse auch Gewinn eingetrichen. — Ist dies Alles nun so? Wenn ja, so kann kaum eindrucklich genug auf die Delbrück'sche Darstellung hingewiesen werden, die alsdann wie eine Enthüllung wirken müßte. Oder hat man es nur mit einer geistreichen Kombination zu thun? Delbrück schließt also: „Für Deutschland bedeutet der Abschluß der Anleihe vor Allem den Abschluß des Handelsvertrages und damit die Ueberwindung der inneren Krisis, ohne gar zu große Kämpfe, ohne Bildung neuer Parteien, Fortsetzung der lauirenden Politik wie bisher nach innen und außen.“ Das ist doch wohl etwas viel hineingelegt und herausgeholt.

Gef. und Personal-Nachrichten. Der Kaiser wird, Blättermeldungen zufolge, voraussichtlich nach dem Besuch der Düsseldorf Ausstellung auf Villa Hügel eintreffen und die Krupp'sche Fabrik besuchen, welche letztere Reise mit den bevorstehenden Neuerungen bei der Feldartillerie im Zusammenhang stehen dürfte.

Berlin, 29. März. Dem „Total-Anzeiger“ zufolge darf man annehmen, daß die Besprechungen des Staatssekretärs Grafen Posadowski in Dresden vorwiegend der Zolltariffrage und dem was mit ihr zusammenhängt, wie die Diätenfrage, gegolten haben. Wie zu ihr die sächsische Regierung bisher gestanden, sei nicht bekannt. Von den süddeutschen Regierungen werde in sonst gut unterrichteten Kreisen angenommen, daß sie der Gewährung von Anwesenheitsgeldern nicht unter allen Umständen abgeneigt seien.

Der Magistrat beschäftigte sich in seiner Donnerstags-Sitzung eingehend mit der Frage der Linderung der Wohnungsnoth und genehmigt den Entwurf eines Vertrags zwischen der Stadtgemeinde Berlin und der Aktien-Gesellschaft „Berlin zur Verbesserung der kleinen Wohnungen in Berlin“. Darnach erhält der Verein von der Stadtgemeinde Berlin ein bares Darlehen von 500,000 Mk. unter gewissen Bedingungen.

den schwarzbraungelben Meeresschaumkopf seiner Pseife aus und sah, von dem starken Duft, der ihr entströmte, berührt, umso wohlgefälliger auf die kleinen feinen Nischenstäubchen, die, von der Sonne aufgefangen, mit goldigem Glanz in der Luft auf- und abtanzten.

Und indem er dann die Pseife am oberen Ende anfaßte und mit der Schwammdose den Erdboden in regelmäßigen Abständen berührte, sie so gleichsam als Spazierstock benutzte, nahm er seine Wanderung neben seiner Gemahlin wieder auf und wartete auf die von ihr noch immer nicht gegebene Antwort.

Sie kämpfte; in ihrem Gesicht suchte es unaufhörlich; die Schultern waren nicht minder in Bewegung, und der Mund flog hin und her.

Jedenfalls konnte der Baron aus dem Verhalten seiner Gemahlin schließen, daß sie durchaus nicht in der Stimmung war, seinen Vorschlag mit Beifall aufzunehmen. Und das traf auch zu.

Frau von Put war mit Leib und Seele Dänin, Dänin, von jener starken, starren Vaterlandsliebe, die ihrem Volke eigenthümlich ist. Der Enthusiasmus für ihr Land, ihr Volk und ihre Familie ging so weit, daß sie selbst in den größten Städten der Welt, die sie mit ihrem Gemahl bereist hatte, zu Vergleichen mit ihrem geliebten „Kjöbenhavn“ (Kopenhagen) gedrängt wurde, und daß diese Vergleiche allezeit zu Ungunsten der Weltmetropolen ausgefallen waren.

Was dort in Kopenhagen geschah, wuchs, blühte und lebte, war in ihren Augen unergleichlich, und die Briesborg, von denen noch die Eltern, zwei Brüder und zwei unverheiratete Schwestern lebten, sah sie als ein Geschlecht an, neben dem nur Fürstentümern sich sehen lassen konnten.

Diese ihre Familie liebte sie offenartig. Mann, Gaus, Kind, Anecht, Magd, Vieh und Alles, was nach den christlichen zehn Geboten in Betracht kommt, trat fast als nichtig zurück, wenn es sich um die Briesborgs und ihr Dänenthum handelte.

Und somit war's denn auch erklärlich, daß des Barons Vorschlag bei ihr auf einen völlig unfruchtbaren Boden fiel.

*** Eine Aenderung des Einkommensteuergesetzes** dürfte, wie der „Konf.“ erzählt, die Folge der neuerlichen Rechtsprechung sein, wonach die Befugnisse der Steuerbehörden durch die weite Auffassung des Begriffs „Gewerbebetrieb“ eine Einschränkung erfahren. Nach einem Reichsgerichtsurtheil in Sachen einer Filiale der Oberheinischen Bank sind Kundendepots nicht der Einsicht der Steuerbehörde zugänglich zu machen. Das Finanzministerium dürfte deshalb an eine Aenderung des Gesetzes denken. Es würde sich um § 38 Abs. 2 handeln, wonach bei Bedenken gegen die Richtigkeit einer Steuererklärung die Veranlagungskommission befugt sein soll, die Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen und sonstige, zur Feststellung der Thatsachen erforderliche Erhebungen zu veranlassen. Die zu vernehmenden Personen dürfen jetzt die Auskunftsertheilung nur unter den Voraussetzungen ablehnen, die nach der Zivilprozessordnung zur Ablehnung eines Zeugnisses oder Gutachtens berechtigen. Die in Aussicht zu nehmenden Erwidigungen würden darauf hincielen, die in der Zivilprozessordnung enthaltenen Ablehnungsgründe einzuschränken.

*** Rundschau im Reiche.** Nach einer Meldung aus Breschen wurden bei der Vernehmung und Entlassung in der dortigen katholischen Schule 40 Kinder wegen ihrer hartnäckigen Weigerung bis zur letzten Stunde, im Religionsunterricht deutsch zu antworten, nicht entlassen. — Gegen den Grafen Pückler-Klein-Schirne, der bekanntlich am 20. d. M. zu einer Verhandlung vor die Strafkammer zu Glogau vorgeführt werden sollte, um sich wegen Zerstörung einer Feldbahn zu verantworten, hat nunmehr der erste Staatsanwalt in Glogau einen Stedbrief erlassen.

Bülow und Prinetti.

hd. Berlin, 28. März. Wie aus Venedig gemeldet wird, ist der italienische Minister des Auswärtigen, Prinetti, von seiner Gemahlin und zwei Privatsekretären begleitet, in der vorletzten Nacht dort eingetroffen und im Grand-Hotel abgestiegen. Um 11 Uhr gestern Vormittag gab Graf Bülow dort seine Karte ab, worauf Prinetti bald nach 12 Uhr im Hotel Britannia erschien und eine einstündige Unterredung mit dem Grafen Bülow hatte. Darauf wurde das Frühstück bei der Gräfin Bülow eingenommen, zu dem auch der Botschafter Graf Wedel, Fürst Vignowski, Frau Prinetti und der Sekretär Prinetti's geladen waren. Da in der ersten Unterredung nicht alle schwebenden Fragen erledigt worden waren, fand, der „Börslichen Zeitung“ zufolge, am Abend eine zweite Unterredung bei Prinetti statt. Zu der gestrigen Abendtafel waren auch die Brüder Bülow's, seine Schwiegermutter und Senator Blaserna, der Präsekt und der Bürgermeister geladen. Es wurde bemerkt, daß Prinetti nach der Unterredung sehr wohl gelaunt erschien. Er kehrte heute Früh nach Rom zurück.

hd. Venedig, 28. März. Die hiesigen Blätter bezeichnen die Begegnung zwischen Prinetti und Bülow als wichtiges politisches Ereigniß. Die Zusammenkunft bedeute, daß der Dreibund gesichert sei. Italien sei nicht gesonnen, Dingen gesippen nachzugehen und sich vom Dreibunde los zu sagen. Damit sei der Weltfriede und der wirtschaftliche Friede gesichert.

hd. London, 28. März. „Daily Mail“ sagt zu der Zusammenkunft des italienischen Ministers des Aeußern, Prinetti, mit dem Grafen Bülow: Die beiden Staatsmänner berieten über die in den Dreibund-Vertrag einzuführenden Abänderungen. Das endgültige Resultat ist, daß diejenigen Klauseln, welche eine offene Tendenz gegen Frankreich enthalten, abgeschafft werden und durch solche ersetzt werden, welche Italien, Oesterreich und Deutschland gegenseitig verpflichten, eine gemeinsame Aktion in ihrer europäischen Politik zu befolgen.

Ausland.

*** Oesterreich-Ungarn.** Der russische Gendarmen-Oberst Gurinski, einer der gefährlichsten russischen Polizisten, dem schon die Verhaftung von vielen politischen Verbrechern

gelungen ist, ist incognito in Lemberg eingetroffen. — Nach den Feststellungen des Tiroler Abg. Erler im österreichischen Abgeordnetenhause hatte Oesterreich 1895 488 Männerorden mit 8230 Mitgliedern und 647 Frauenorden mit 15,616 Mitgliedern. Das Vermögen dieser Orden betrug im Jahre 1880 an Immobilien 49,200,000 Gulden, an Mobilien 38,700,000 Gulden. Im Jahre 1895 betrug es an Immobilien 64,760,000 Gulden, an öffentlichen Obligationen 4,370,000 Gulden, an Privatkapital 2,600,000 Gulden und an anderem Kapital 4,400,000 Gulden. Das ist das nachweisbare, der Steuer unterworfenere Vermögen. Man darf wohl annehmen, daß das wirkliche Vermögen bedeutend höher ist, umso mehr, da es offenkundig ist, daß die den Rüstern vermachten Legate und sonstigen Geschenke nicht versteuert werden.

*** Italien.** Der „Fanfulla“ meldet als gewiß, daß die Truppen, welche nach China abfahren, nicht als Ersatz für das heimkehrende Militär, sondern als Verstärkung gegen die fortwährenden drohenden Ereignisse dorthin abgesehen wurden.

*** Niederlande.** „Dagblad“ will wissen, die Königin Wilhelmina befinde sich in gesegneten Umständen. Die Entbindung werde im September erwartet. Eine amtliche Bestätigung liegt bisher nicht vor.

*** Rußland.** Eine von der Bladivankofer Eisenbahngesellschaft längs der kaukasischen Küste geplante Bahnlänge führt über Puaps, Sagrn und Suckum bis zur transtantkasischen Bahn-Zweiglinie und geht nach Mailop. Die Kosten der Bahn, deren Gesammtlänge 510 Werst beträgt, werden auf mehr als 50 Millionen Rubel veranschlagt. Die Gesellschaft verpflichtet sich, längs der Bahnlänge klimatische Kurorte anzulegen. Die Vorarbeiten für den Bau beginnen demnächst.

*** Türkei.** Da die Agitation in Maceonien einen sehr bedrohlichen Charakter angenommen hat, beschloß die Pfort: neuerdings, die Garnison zu verstärken und zur Ergänzung des Präsenzstandes neue Rekruten-Aushebungen vorzunehmen.

*** Vereinigte Staaten.** Ueber Bestrebungen beim Verkauf von Dänisch-Westindien wird aus Washington gemeldet: Richardson theilte im Repräsentantenhaufe mit, er besitze die Abschrift eines geheimen Berichts, der an die dänische Regierung von einem dänischen Staatsangehörigen mit Namen Christmas gefandt worden sei, welcher sich sowohl im Namen Dänemarks, wie im Namen der Vereinigten Staaten an den Verhandlungen über den Verkauf von Dänisch-Westindien betheiligt habe. Aus dem Bericht gehe hervor, daß die dänische Regierung eingewilligt habe, Christmas 10 pCt. der Verkaufssumme zuzugestehen zur Befriedigung von Kongreßmitgliedern und zur Zahlung von Geldern an Wähler u. Das Haus nahm einstimmig eine von Richardson beantragte Resolution an, nach welcher zur Untersuchung dieser Angelegenheit ein Ausschuh eingesetzt werden soll.

*** Südamerika.** Aus Curacao, 27. März, wird gemeldet: Die Engländer haben dem Dampfer „Libertador“ (früher „Bantigh“) befohlen, sofort Port-of-Spain zu verlassen, ohne Kohlen einzunehmen. Drei venezolanische Kanonenboote erwarten ihn hier außerhalb der britischen Gewässer, um ihn in ein Gefecht zu verwickeln. Die venezolanische Regierung theilt mit, daß die Aufständischen unter Riera bei Coro völlig geschlagen worden sind.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 29. März. Aus Rerksbory wird gemeldet, die Operationen im Westen Transvaals sind nicht befriedigend verlaufen. Eine große Anzahl Buren ist entkommen. Sie werden auf 6- bis 700 Mann, darunter auch General Liebenberg, dessen Papiere in englische Hände gefallen, geschätzt. Wie Befangen berichten, befand sich unter den Kämpfenden auch Delarey. Der Burengeneral Kempf entkam mit einer großen Anzahl Buren, indem sie die rechte Flanke der Engländer umritten. — Kriegsminister Brodrick, der einzige Minister, der während der Osterferien in London verbleibt, befindet sich in ununterbrochenem telegraphischem Verkehr mit Lord Ritchener und Milner.

hd. London, 29. März. Aus Kapstadt wird berichtet, daß es den Buren augenblicklich an Pferden mangle und daß

ihr höchst unsympathischen Gesprächs zu entziehen, und sie handelte auch gleich, indem sie sagte:

„Ja muß notwendig der Schlachter sprechen. So können wir später noch weiter reden, Baron.“

Nach diesen Worten wollte sie fortteilen. Aber bevor sie sich zu entfernen vermochte, umfaßte er nochmals ihre Gestalt und sagte liebenswürdig schmeichelnd:

„Er du ikte min leve, söde Husfrue?“ (Bist Du nicht meine liebe, süße Frau?) und küßte ihr ritterlich die Hand.

Und dieser Liebesbezeugung, die der Baron ihrer Wirkung gewiß angewendet, unterlag die Baronin wenigstens zum Theil.

Zudem sie ihn warmherzig anblickte, sagte sie weich: „Ja, das bin ich! Aber der Baron sollte mich nicht mit Sachen kommen, die ich nicht ausfüllen kann.“

Und als er sie darauf hätschelte und ihr zuordnete, sie aber auch wegen ihres Deutsch neckte, entgegnete sie:

„Ja. Warum darf ich nicht dänisch sprechen, so brauchtest Du und die Kinder sich nicht über mir zu mokiren.“

Nachdem sie das erwidert, wandte sie sich dem Hause zu, der Baron aber nahm sein wunderschönes Lächelchen, das in einem hellen, weichen Kashmir-Morgenkleide einer Undine glän, in den Arm. Und nachdem er zur Einleitung die il Vaccio-Melodie geflötet und sie auch auf ihre frischen, rothen Lippen geküßt, sagte er:

„Na, Gunda, was giebt's Neues? Freust Du Dich auf den Wisborger Jahrmarkt? Sm? Jawohl! Wir wollen ihn heute Nachmittag besuchen und uns amüsiren. Du kommst Cholevius und die Familie Fries oben bitten, daß sie vorher den Kaffee bei uns trinken.“

Am Nachmittag dieses Tages stürmten alle Wisborger, Junge, Alte, Vornehme und Geringe auf den Wisborger Pferdemarkt. Er wurde oberhalb der in malerischer Schönheit um die Wisborger Bucht gelagerten Stadt auf dem sogenannten Koppelfelde abgehalten und hatte sich im Laufe der Zeiten zu einem allgemeinen Volksfeste entwickelt.

(Fortsetzung folgt.)

„Nun, Jorinde?“ setzte der Baron an und wies den ihn durch Liebesbezeugungen belästigenden Pudelfant zurück.

„Nein, nein! Laß mir zufrieden!“ herrschte auch die Baronin das an ihr emporspringende Thier an und schlug es mit den Fingerspitzen oben auf die kalte schwarze Schnauze. „Du hast mir so viel Ungeheuer!“

„Nun, Jorinde?“ wiederholte der Baron nochmals, löste den Arm aus dem seiner Gemahlin und umfaßte ihre Schultern.

„Nein! Ich möchte es nicht thun! Ich halte mich für verpflichtet, nach meine Lobe meine Kapitalien an meiner Gemahlin zurückzuvermachten. Da möchte ich nichts ändern!“

„Aber Beste, das ist doch sehr lieblos gegen Deine Kinder. Und ich wiederhole: Es ist absolut notwendig, das Geld herbeizuschaffen! Woher sollten wir es denn nehmen?“ Der Baron sprach in verändertem, wenn auch immer noch rücksichtsvollem Tone.

Da die Baronin dem letzteren Einwurf sich doch nicht ganz zu verschließen vermochte, sagte sie, zunächst allerdings nur hinhörchend:

„Wie viel muß denn der Slingel haben? Ich finde es empörend, daß er mit die starke Suschuh, die er von Dir bekommt, sich nicht arrangiren kann. Ich werde ihn auch, wenn er kommt, meiner Meinung sagen.“

„Wir müssen fünftausend Bankthaler anschaffen, um Alles zu deden.“

Diese Worte hatten die Wirkung, daß Frau von Put mit Gehen innehielt, die schmale Hand auf die Brust drückte und Athem holte.

„Fünftausend Bankthaler. Das ist ja —“

Rur so weit gelangte die Betroffene, theils weil sie noch immer nicht völlig ihre Fassung zurückgewonnen hatte, theils weil eine Störung eintrat.

Vor beider Blicken erschien nämlich Gunda von Put, die Kellerte, ein blendend schönes, vornehm aussehendes Mädchen, und meldete ihrer Mutter, daß der Schlachter gekommen sei und auf sie warte.

Dieser Zwischenfall kam der Baronin außerordentlich gelegen. Sie fand einen Anlaß, sich der Fortsetzung des

fie gezwungen seien, die der Kolonne Methuen bei Tweebosch abgenommenen Maulefel zu bestiegen. — Ein Telegramm aus Kapstadt berichtet, daß Demet und Steijn unlängst eine Unterredung mit Delarey bei Klerksdorp hatten. — Wie berichtet wird, soll Schall Burger augenblicklich nicht wissen, wo sich Delwet befindet, mit welchem er eine Unterredung haben sollte.

hd. London, 27. März. Es verlautet, daß die Friedens-Proklamation sündlich zu erwarten ist. Wolseley werde als Stellvertreter des Königs allein die Friedensverhandlungen und Ritchener nur den Abschluß des Waffenstillstandes durchzuführen haben.

hd. Paris, 27. März. Das „Journal“ berichtet aus London: Lord Lansdowne verbrachte den gestrigen Tag größtenteils beim König. Diese Konferenz wird vielfach kommentiert und man glaubt, daß der König vor seiner Abreise nach der Küste den Ministern seine Absicht, den Frieden in Südafrika wiederherzustellen, zu erkennen geben wird. Wie es heißt, werde eine wichtige diplomatische Mitteilung den fremden Regierungen noch vor dem Wiederzusammentritt des Parlaments zugehen. Der König macht seiner Umgebung gegenüber keinen Hehl daraus, daß er fest entschlossen ist, den südafrikanischen Krieg sobald als möglich zu beenden.

hd. Paris, 28. März. „Journal“ schreibt: Es ist kein Geheimnis, daß mehrmals seit Beginn des südafrikanischen Krieges hervorragende liberale Persönlichkeiten in geheimen Unterredungen mit den europäischen Buren-Delegierten und selbst auch mit Krüger versucht haben, ein Kompromiß zu Stande zu bringen, wodurch der Friede herbeigeführt worden wäre. Bisher sind diese Unterhandlungen immer gescheitert. Diesmal werden sie in Paris wieder aufgenommen werden. Dr. Leyds ist gestern um Mitternacht aus Brüssel hier eingetroffen und wird mit verschiedenen englischen liberalen Führern eine Unterredung über die Friedensverhandlungen haben.

hd. London, 28. März. Der Bischof von Rochester erstieg einen Hirtenbrief, in welchem er Gebete für den Frieden vorschreibt und für die Engländer, sowie deren Feinde den Geist des Friedens ersticht.

hd. London, 29. März. Die Meldungen über den Stand der Friedensunterhandlungen lauten äußerst optimistisch. Lord Wolseley ist von dem König beauftragt, die Friedensverhandlungen mit den Buren zu führen.

hd. Berlin, 27. März. Der „B. V. A.“ meldet noch zum Tod von Cecil Rhodes aus London, daß Rhodes sonst nach schwerem Leiden entschlief. Eine Herzkrankheit und zunehmende Wassersucht waren die unmittelbare Ursache. Cecil Rhodes behielt das Bewußtsein bis 3 Minuten vor seinem Tode. Kurz vorher murmelte er noch etwas, was Niemand verstand. Rhodes Bruder, Dr. Jameson, und die übrigen Freunde, sowie alle seine Diener umstanden sein Sterbebett. Rhodes hatte gewünscht, daß sein Ende bevorstand und alle seine Angelegenheiten geordnet. Sein Wunsch war, auf dem Matoppo-Berg in Natalabland begraben zu werden, wo er 1896 nach einer Konferenz mit den Natalabland-Häuptlingen den Natalablandkrieg praktisch beendete. Wie weit diesem Wunsch entsprochen werden wird, ist noch unbestimmt. Der Premierminister Sprigg erklärte, daß die Leiche mit einer öffentlichen Begräbnisfeier nach der Kathedrale von Kapstadt gebracht werden würde. In Kapstadt wurden gestern Abend alle Vergnügungsorte geschlossen. Es herrscht allgemein Trauer unter der englischen Bevölkerung. Rhodes hatte aber auch unter den Holländern noch manche Freunde aus früheren Zeiten, die sich nicht scheuen, sein Andenken zu ehren. Dr. Jameson erklärte, daß Rhodes seinen Landsfig Grootschuur den Einwohnern von Kapstadt, sowie große Summen für Wohltätigkeitszwecke hinterlassen habe.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. März.

Aus dem Centralvorstand des Gewerbevereins für Nassau. Sitzung vom 26. März 1902.

Anwesend unter dem Vorsitz des Vereinsdirektors, Herrn Baurath Winter, die Herren Justizrath Dr. Bergas, Inspektor Genzler, Oberpostsekretär a. D. Nahlinger, sämtlich aus Wies-

baden, Bauunternehmer Bröck-Limburg, Schmiedemeister Dienstbach-Hösch, Schneidermeister Schäfer-Weilburg, Ingenieur Göbel-Ems, Fabrikant Schröder-Oberlahnstein, Fabrikant Passavant-Nickelsbach, Buchbindermeister Richter-Dillenburg, Bauwerksführer Wagemer-Johann und Apotheker Mergler-Hochenburg. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende in warmen Worten des am 17. Dezember v. J. verstorbenen, um die Förderung des Vereins so außerordentlich verdienten Mitgliedes Herrn Chr. Soab-Wiesbaden. Der Centralvorstand ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sigen. 1. Die diesjährige Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau wird am 26. und 27. Mai in Montabaur in Verbindung mit der Feier des 50-jährigen Bestehens des dortigen Lokal-Gewerbevereins abgehalten. Aus diesem Anlaß veranstaltet der Lokalverein eine Kreis-Gewerbe-Ausstellung mit Verloofung; auch findet an den genannten Tagen die seit her übliche Ausstellung von Zeichnungen aus den Nassauischen Gewerbevereinen statt. In Gemäßheit der für die Gewerbe-Ausstellungen und Verloofungen erlassenen Bestimmungen wählt der Centralvorstand eine Kommission zur Überwachung der Verloofung, bestehend aus den Herren Oberpostsekretär a. D. Nahlinger, Fabrikant Passavant und Bauunternehmer Bröck. Bei der Festsetzung der Tagesordnung giebt der Vorsitzende zur Erwägung anheim, in der Generalversammlung eine der im Vordergrund des Handwerkerinteresses stehenden Fragen in einem besonderen Referat zu behandeln. Der Centralvorstand beschließt, dieser Anregung Folge zu geben und einen Vortrag über die Aufgaben der Gewerbevereine nach dem Handwerker-gesetz und in Berücksichtigung der abgeänderten Satzungen des Vereins halten zu lassen; er beauftragt den Generalsekretär, sich um die Gewinnung eines geeigneten Redners zu bemühen. Im Uebrigen wird die seit her übliche Tagesordnung für die Versammlung beibehalten. 2. Der Vorstand des Lokal-Gewerbevereins in Montabaur hat um Gewährung eines Zuschusses zu den Kosten der Gewerbe-Ausstellung gebeten. Aus Mangel an Mitteln kann eine Beihilfe vorläufig nicht zugesagt werden. Die Kosten der Ausstellung dürften übrigens auch durch Eintrittsgeld, Plakatsätze und aus den Erträgen der Verloofung Deckung finden. 3. In Eibelshausen, Laufenselden, Waldorf, Bierstadt und Breithardt sind Lokal-Gewerbevereine neu gegründet worden. Auch die Einrichtung gewerblicher Fortbildungsschulen an diesen Orten ist theilweise schon erfolgt oder aber in Aussicht genommen. Die Zahl der Mitglieder beträgt in Eibelshausen 80 (darunter 56 Handwerker), in Laufenselden 31, Waldorf 24, Bierstadt 34 und Breithardt 27. Die finanzielle Unterstützung der Schulen durch die Gemeinden ist zugesagt. Die von den Vereinen beantragte Aufnahme in den Gewerbeverein für Nassau wird daher genehmigt. Hiermit ist die Zahl der Lokalvereine im Vereinsgebiet auf 108, die Zahl der Mitglieder auf 9385 gestiegen. In 1892 betragen die Zahlen 75, bezw. 5801; in 10 Jahren ist mithin die erfreuliche Zunahme von 32 Vereinen und 3584 Mitgliedern zu verzeichnen. 4. Den Lokalvereinen in Caub, Ems, Hahnstätten und Marzheim werden zur Bestreitung der durch die Erweiterung des Unterrichtes der Fortbildungsschulen entstandenen im Etat nicht vorgesehenen Kosten außerordentliche Unterstützungen bewilligt. 5. Sobann nimmt der Centralvorstand den Bericht über den gegenwärtig in der Schranck'schen Anstalt hier stattfindenden achtwöchigen Kursus zur Ausbildung von Handwerkslehreinnen an Volksschulmädchenschulen genehmigend entgegen. Zur kostenlosen Theilnahme sind folgende Personen zugelassen worden: Anna Alberti in Arnoldsbain, Rath. Dornseiff in Bromskirchen, Emilie Heinz in Altenkirchen (Oberlahnstein), Anna Gröninger in Wiesbaden, Anna Hofmann in Cleberg, Rath. Laubach in Bornich, Marg. Leber in Obertiefenbach, Hermine Menges in Rohrbach, Wilhelmine Mey in Alendorf, Eleonore Schmidt in Sed, Anna Simon in Oberrod und Luise Weidt in Cragenbach. 6. Der Lokal-Gewerbeverein in Biedentopf beabsichtigt die Erbauung einer Gewerbeschule. Die Kosten belaufen sich nach dem vorgelegten Kostenanschlag auf rund 16,000 Mk., wozu die Stadt und Spargasse in Biedentopf bereits 4000 Mk. bewilligt haben. Der Kreis wird einen ansehnlichen Beitrag gewähren, auch hofft man auf die Unterstützung durch den Staat und den Kommunalverband. Das Gesuch an den Herrn Regierungs-Präsidenten um Bewilligung einer Staatsbeihilfe von 4000 Mk. befürwortet der Centralvorstand und beschließt so-

gleich, zu den Kosten der inneren Einrichtung der Schule einen Zuschuß bis zu 1000 Mk. in Aussicht zu stellen, so weit die Mittel dazu verfügbar sind. 7. Die Beschwerde des Lokal-Gewerbevereins in Niehlen wegen wiederholter Verletzung des Termins zur Prüfung der Fortbildungsschule Seitens des Rektors, Rektor Endris in Rüdelsheim, wird dem Schulsekretären zur Prüfung überwiesen. 8. Auf Anregung des Vorstehenden beschließt der Centralvorstand, eine Anzahl geeigneter Gewerbetreibender (Meister und Gehilfen) zum Besuch der in diesem Jahre in Düsseldorf stattfindenden Gewerbe-Ausstellung zu entsenden und ihnen zu den Kosten entsprechende Beihilfen zu gewähren, vorausgesetzt, daß zu diesem Zweck der Kommunal-landtag einen angemessenen Zuschuß zur Verfügung stellt. Ein dahingehendes Gesuch an den Kommunalandtag soll alsbald abgehen. 9. Ein Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule in Niehlen hatte gegen seine Bestrafung wegen Schulverweigerung Einspruch erhoben und wurde auch vom Schöffengericht in Niehlen freigesprochen, weil nach der Ansicht desselben die Fassung des Disziplinarstatuts nicht den gesetzlichen Bestimmungen entspräche (das Schöffengericht hatte den Standpunkt vertreten, daß das Disziplinarstatut als eine Polizeiverordnung zu erachten sei und im Kreisblatt veröffentlicht werden müsse). Gegen dieses freisprechende Urtheil legte der Amtsanwalt auf Veranlassung des Centralvorstandes Berufung ein. Die Strafkammer hier hatte dann auch die Ansicht des Schöffengerichts als unzutreffend erklärt, die Berufung jedoch aus einem anderen Grunde verworfen, und zwar deshalb, weil der betreffende Schüler nicht in Niehlen (seinem Wohnort), sondern in Wiesbaden (seinem Arbeitsort) zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet sei. Diese Auffassung der Strafkammer steht jedoch im Widerspruch mit dem seit her beobachteten Verfahren. Hiernach ist der § 1 des nach dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe festgestellten Muster erlassenen Disziplinarstatuts im Allgemeinen so ausgelegt worden, daß die Schüler nicht am Arbeits-, sondern am Wohnort (der Ort der Schlafstelle) zum Schulbesuch verpflichtet waren. Gegen das Erkenntnis der Strafkammer hat der Erste Staatsanwalt in Uebereinstimmung mit der Ansicht des Centralvorstandes Revision eingelegt. Die Entscheidung des Oberlandesgerichts steht noch aus. 10. Schließlich nimmt der Centralvorstand von der Einladung des hiesigen Lokal-Vorstandes zur Besichtigung der vom 29. März bis 6. April in der hiesigen Gewerbeschule stattfindenden Ausstellung von Zeichnungen und praktischen Schülerarbeiten dankend Kenntniß.

— Personal-Nachrichten. Herr Steuerassessor Heib wird vom 1. April ab als Steuereinnahmer nach Ems und Herr Steuerassessor Schinze von Weilmünster in gleicher Eigenschaft an das Hauptsteueramt in Wiesbaden versetzt. — Der langjährige Bodelkommissar Herr Oberst z. D. v. Jhelenfeld ist auch für die heranrückende Saison wieder in gleicher Eigenschaft nach Bad Schlangenbad berufen worden.

o. Gerichts-Personalien. Der seit her bei dem königlichen Landgericht im Vorbereitungsdienst beschäftigte Justiz-anwärter Ketter aus Schlangenbad ist vom 1. April d. J. ab als Hilfsarbeiter dem hiesigen Amtsgericht überwiesen.

— Kurhaus. Mit dem morgen, Sonntag, den 30. März, Nachmittags 4 Uhr, im großen Saal des Kurhauses veranstalteten Symphonie-Konzert findet der Reigen dieser beliebten Musik-Aufführungen für die dieswintertliche Saison seinen Abschluß. Dieselben haben auch in dieser Saison wieder durch ihr stets gewähltes Programm und die treffliche Wiedergabe eine große Anziehungskraft ausgeübt. In dem morgigen letzten Symphonie-Konzert kommen zur Aufführung: „In der Natur“, Konzert-Ouverture von Dvorak, „Orpheus“, symphonische Dichtung von Liszt, VII. Symphonie in A-dur von Beethoven und Overture zu „Ariens“ von Rich. Wagner. — In dem am Montag, den 31. März, Abends 8 Uhr, stattfindenden Solisten-Abend werden die Herren Konzertmeister Zymer (Violine) und Hahn (Harfe) solistisch mitwirken.

gs. Residenz-Theater. Morgen Sonntag, den 30. März, Nachmittags, gehen „Die Gespenster“ von Henrik Ibsen in Scene. Abends beschließt Joseph Kainz sein leider nur kurz bemessenes Gastspiel als Hans Radorf in der Hartleben'schen Offiziers-Tragödie „Rosenmontag“. Hoffentlich ist es dem Wiesbadener Publikum vergönnt, den genialen Künstler bei-

Feuilleton.

Das deutsche Reichspostwesen an der Centrale.

Von Kurt v. Walsfeld.

IV.

Auf dem Haupt-Telegraphenamt.

Das Haupt-Telegraphenamt in Berlin ist ein ganz gewaltiger Palast. Man sieht ihn an, daß er mit der Zeit gewachsen ist, denn die Front nach der Französischen Straße ist altmodisch bescheiden, die Front nach der Jägerstraße 42 bis 44 ist modern luxuriös. Aber im alten wie neuen Theil sind alle Arbeitsäle hoch, luftig, geräumig, ja selbst mit modernem Stuhl versehen. In diesen Sälen arbeitet ein Heer von 1500 Beamten, die täglich über 60,000 Telegramme besorgen, natürlich in adwiesendem Dienst, denn Haupttelegraphen- und Hauptfernsprechamt haben nur feierlichen Dienst und in diesem noch eine Ruhepause von 20 Minuten. Trotzdem dieses Amt mehr Beamte beschäftigt als die Haupt-Brief- und Haupt-Paketpost, so herrscht hier dennoch eine beinahe feierliche Stille. Da erkönt kein Kommando, kein Zuruf, keine Unterhaltung. In dem großen Saal, der für den inländischen Dienst bestimmt ist, sitzen vierhundert Beamte an kleinen Tischen und besorgen stumm ihr Amt. Selbst die Boten, welche die Telegramme sammeln und bringen, reden nichts, denn jedes Telegramm wird mit einem Leidenmerk versehen. In diesem Saale zur ebenen Erde, Hochparterre, befindet sich auch die Hauptammel- und Vertheilungsstelle, oder wie der Fachausdruck lautet, die Instradierung. Diese erhält Telegramme von der Annahme und den Postämtern, aber alle durch Rohrpost, denn das geht schneller und billiger. Natürlich sind auch diese Telegramme alle mit einem Leidenmerk versehen. Sie werden theilweise von der Instradierung in andere Säle geschickt, wo der Dienst mit dem Auslande sich befindet, theils werden sie unmittelbar an der Instradierung in besondere Sortirspinde vertheilt und von hier durch Boten an die Apparate gebracht. An jedem Apparat steht nämlich auf eisernen Stangen ein Emailschild mit dem Namen der Stadt, die der Apparat bedient. Hamburg hat die meisten Leitungen, neun an der Zahl; dann folgt Köln mit sechs, dann Hannover mit zwei. Alle anderen Städte haben nur eine Leitung, oder mehrere Stühle zusammen nur eine.

In dem großen Saal befinden sich augenblicklich 200 Hughes-Apparate, Klopfer- und Morse-Apparate sind je 100 Stück vorhanden. Dazu kommen noch etwa 20 Apparate anderer Systeme, deren Gebrauchsfähigkeit erprobt werden soll. Im Haupt-Telegraphenamt findet man auch Damen angestellt als Telegraphistinnen; auf dem Brief- und Paketamt fehlten diese vollständig. Dagegen herrschen sie allein auf dem Haupt-Fernsprechamt. Merkwürdiger Weise ist die Haupt-geschäftszeit für das Haupt-Telegraphenamt nicht der Winter, sondern der Sommer. Das hängt mit der Schiffsahrt zusammen, die in Berlin eine große Rolle spielt. So wie die warme Jahreszeit kommt, nimmt der Dienst einen gewaltigen Aufschwung. Für die Schiffsahrt ist das Telegramm nur ein beschleunigter Brief. In der Hochsaison mietten sogar große Häuser eine Leitung auf Stunden von der Post. Dieses Mieten einer Telegraphenleitung auf eine oder mehrere Stunden wird zu jeder Zeit von großen Zeitungen ausgeübt. Den Preis für solch eine Stunde konnte oder wollte man mir nicht sagen. Im Ganzen wurden im Jahre 1900 im Deutschen Reich 42,625,841 Telegramme ausgegeben. Die Zahl der direkten Verbindungen mit dem Auslande wächst täglich. Nach Paris und London telegraphiert man schon längst ohne Unterbrechung der Leitung. Ja, man ist schon so weit gekommen, daß eine und dieselbe Leitung eine Depesche auf- und annehmen kann, daß man z. B. zu gleicher Zeit eine Depesche nach Hannover dirigieren und eine von dort empfangen kann. Welch ein Unterschied gegen früher. In Brochhaus' Konversationslexikon vom Jahre 1820 kann man unter Telegraphie folgendes lesen: „Der Telegraph besteht aus einer Verbindung von Balken, die durch eine gewisse, ihnen zu ertheilende Bewegung in mannigfaltige Formen gestellt werden können, und wo jede Stellung ein Wort oder eine Sache ausdrückt.“ Heute schreibt der Hughes-Apparat, der mit seinen weißen und schwarzen Tasten wie ein kleines Klavier aussieht, direkt in Buchstaben, nicht in Ziffern, die ausgegebene Depesche nieder. Kein System kommt auf, was nicht sofort und ausgiebig auf dem Haupt-Telegraphenamt probirt wird. Wie in so vielen Einrichtungen, so marschirt Deutschland auch im Postwesen an der Spitze aller Nationen. Das beweisen kurz einige Zahlen. Deutschland hatte im Jahre 1900: 37,146 Postanstalten und 19,849 Staats-Telegraphenanstalten. Frankreich im Jahre 1900: 10,715 Postanstalten und 8988 Staats-Telegraphen-

anstalten. Großbritannien und Irland 1900: 21,940 Postanstalten und 8851 Telegraphenanstalten. Rußland (mit 130 Millionen Einwohnern) 1900: 10,668 Postanstalten und nur 2709 Telegraphenanstalten. Das Haupt-Telegraphenamt benutzt von seinem Palast die erste Etage, Erdgeschos und den gewaltigen Keller. Hier steht im Keller stehen nicht etwa Apparate. Da laufen an den gewölbten Decken nur die zahlreichen Drähte zusammen; da befinden sich in zwei mächtig großen Räumen die Maschinen und die Batterien. Dann ist noch ein hübscher Restaurationsraum und eine Badeanstalt vorhanden. Sonst befinden sich in den zahlreichen, sauberen Gängen, in der Mauer eingefügt, die Kleiderschränke für sämtliche Beamten. Jeder Schrank, der nur eine Lattentür besitzt, enthält die Garderobe und ein Handtuch. In der zweiten Etage des Haupt-Telegraphenamts befindet sich auch das Haupt-Fernsprechamt. In dem großen Saal, der für den Stadtdienst bestimmt ist, sitzen etwa 200 Damen an einem großen Telephonisch, von dem aus 7- bis 8000 (sieben- bis achtausend) Teilnehmer verbunden werden können. Eine Dame kann 50 bis 60 Anschlüsse besorgen. Es ist ein sonderbares Bild, welches sich dem Laien dort darbietet. Alle Damen sind gleichmäßig in dunkelblauer Kleidung; jede Dame trägt auf der Brust das Mikrophon, ein auf silbernem Brustschild befestigtes Sprachrohr. Während der siebenstündigen Dienstzeit muß jede Telegraphistin noch das Kopftelephon oder Hörrohr anhaben. Dieser Hörapparat wird durch eine gepolsterte Feder auf dem Kopfe festgehalten. Das Hörrohr befindet sich stets am linken Ohr. Dieses Rohr ist der Schreden aller Telegraphistinnen, denn es gehören starke Nerven dazu, dessen ewiges Summen und Surren stundenlang auszuhalten. Der Aufsichtsbearbeiter achtet aber strenge darauf, daß das Kopftelephon nicht einen Augenblick abgelegt wird. Das Brustschild mit dem Sprachrohr dagegen belästigt nicht im Geringsten. Das Haupt-Telegraphenamt beschäftigt 500 Damen. Die Tochter-Anstalt auf der Oranienburgerstraße beschäftigt noch weit mehr, denn die Tochter ist der Mutter an Größe schon weit über. Die Mutter-Anstalt hat nur rund 8000 Leitungen, das Tochter-Amt besitzt deren zwischen 13- bis 14,000. Die Zahl der Orte im Deutschen Reich, die Fernsprechanstalten haben, betrug im Jahre 1900 genau 15,533, die Zahl der Fernsprechanstalten 15,661 und die Zahl der Fernsprechstellen rund 300,000. Im Jahre zuvor waren erst 229,291

späterer Gelegenheit noch in anderen Rollen seines reichen Repertoires zu bewundern. — Am zweiten Oftertag findet Nachmittags eine Wiederholung von „Alt-Heidelberg“ und Abends eine solche des Schwanes „Die rote Ampel“ statt, dessen liebenswürdiger Humor dem Stücke überall einen nachhaltigen Erfolg sichert. — Wilsachen Wünschen entsprechend gelangt am Dienstag, den 1. April, die reizende Gesangsposse „Der Stadttrumpeter“ zur Aufführung.

Walhalla-Theater. Am heutigen Samstag verabschiedet sich das so erfolgreiche Programm, zugleich bildet diese letzte Variété-Vorstellung den Benefiz- und Ehrenabend für das Ausstattungsballet „Im Reiche der Sirenen“. Sicherlich wird das beliebte Ballet ein volles Haus finden.

Ein Unfall der Kaiserin Friedrich. Herr Rittmeister Leinhaas in Cronberg hat soeben ein Schriftchen „Erinnerungen an Victoria Kaiserin und Königin Friedrich“ erscheinen lassen, worin er auch einen Unfall aus dem Leben der Kaiserin erzählt, dem er die Folge zuschreibt, ein bis dahin bei der Kaiserin vielleicht nur latent gebliebenes Leiden ausgelöst und innere Komplikationen hervorgerufen zu haben. Er beschreibt den Unfall aus dem Spätsommer 1898 nach eigener Erzählung der Kaiserin wie folgt: Beim Schaafhof (ein Gutshof unweit Cronthal) habe eine Lokomotive gearbeitet, dadurch sei ihr Pferd unruhig geworden und habe gescheit. Der Oekonom habe zuerst versucht, das Pferd vorzubehalten. Beim Näherkommen an die Lokomotive sei es ganz senkrecht hochgestiegen, sie selbst sei dabei nach der falschen Seite heruntergefallen, und zwar auf den Kopf, mit den Füßen unter dem Pferde, während das Pferd oben am Sattel festsaß. Der Kopf habe eine Beule, die aber nicht sehr hervortritt, dagegen ist die rechte Hand verstaucht und leicht vom Pferdehuf getreten. Dann fuhr die Kaiserin fort: sie reite jetzt 50 Jahre und da könne auch schon ein Unfall vorkommen; das liege in der Natur der Sache. „Lieber ist mir, daß ich gestürzt bin, als daß es einem Anderen passiert wäre. Aber übermorgen werde ich wieder reiten. Ich werde auch trotz der verstauchten Hand heute versuchen, etwas zu malen und einige Briefe zu schreiben.“ Am nächsten Tage aber schon äußerte sie, gestern Abend sei es ihr nicht gut gegangen und dann noch einmal auf den Unfall zurückkommend, sagte sie: „Es konnte in einem Augenblick aus sein, oder ich hätte gelehrt werden können.“ Und von jenem Tage an begann ihre qualvolle lange Leidenszeit.

Der Charfreitag gab, Dank der nicht so ungünstig, wie befürchtet, aufstretenden Witterung, doch noch vielen Gelegenheit zu größeren Spaziergängen in die wiedererwachende Natur. Der Vormittag war sogar stellenweise von hellem Sonnenschein begünstigt und lockte deshalb schon zu früher Stunde Manchen aus den Federn. Die Friedhöfe waren zahlreich besucht und die protestantischen Kirchen, insbesondere am Nachmittag die Ringkirche, wo Liturgie unter Mitwirkung des Ringkirchenchors stattfand, gerabezu überfüllt.

Kirchliches. Die Aufnahmeprüfung am Herborners theologischen Seminar wird am 17. April c. abgehalten. Dazu sind 7 Studierende der evangelischen Theologie zugelassen. — Mit dem 1. April c. tritt für den Konsistorialbezirk Frankfurt a. M. ein neues Pfarrer-Witwen- und Waisengesetz und ein neues Pfarrer-Pensionsgesetz in Kraft. Die Gesetze lehnen sich im Großen und Ganzen an die für den Konsistorialbezirk Wiesbaden vor einigen Jahren erlassenen gleichen Gesetze an.

Eine neue Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatts“ befindet sich vom 1. April c. an in dem Drogeriegeschäft des Herrn Richard Sehb, „Victoria-Drogerie“, Rheinstraße 87, woselbst jetzt schon Abonnements-Bestellungen entgegengenommen werden.

Die Marke mit dem „Druckfehler“ hat dem „B. L.“ jetzt vorgelegen. Es war auf dem vorgelegten Bogen mit Dreipfennigmarken die vierte Marke der fünften Reihe. Das F war ganz sonnenklar. Auf anderen Bogen soll die vorletzte (99.) Marke ähnliche Mängel zeigen, aber nicht mit solcher

klarheit. Es ist da ein Mittel Ding zwischen F und E. Die Postbehörde arbeitet fieberhaft, um diese bösen Markenbogen einzuziehen. Es werden also nicht viele dieser Unglücksmarken in Verkehr kommen. Wer sie schon hat, halte sie fest; sie werden sehr theuer werden. Wie der Fehler entstand, das bildet augenblicklich noch den Gegenstand eingehender Untersuchung. Es liegt, wie die „Köln. Volksztg.“ schreibt, hier nicht ein Fehler des Stempelschneiders, sondern ein wirklicher „Druckfehler“ vor. Denn daß erst nach genauester Prüfung der Platten eine solche Arbeit den Maschinen anvertraut wird, bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung. Wahrscheinlich wurde der unterste Balken des „E“ durch irgend einen Widerstand, z. B. durch ein Staubkorn, aus der Matrize herausgestoßen. So entstand das „F“.

Vater Storch ist der freundlichen Einladung des „Thierschutz-Vereins“, sich auf dem Dache des „Rothten Kreuzes“ an der „Schönen Aussicht“ häuslich einzurichten, bis jetzt nicht nachgegeben. Er hat das wohlmeinende Angebot überhaupt noch nicht einmal geprüft, denn vergebens sollen wihbegierige Inzassinnen des genannten Krankenhauses bisher noch einem Besuch des interessanten Vogels ausgelugt haben. Das hochbeinige Federvieh scheint sich thätig auf die „höhere“ Mädchenschule am Schloßplatz kaprizieren zu wollen, denn obgleich mehrfache Versuche einer Restgründung vorläufig fehlgeschlugen, sah man Freund Adebard heute Morgen wiederum das Dach des Genzmer'schen Musterhauses einer eingehenden Ocularinspektion unterziehen. Diese rührende Vorliebe Herrn Langbeins gerade für eine Mädchenschule gibt der diesmaligen Storchankunft ein ganz hervorragendes Interesse, und man kann denn auch bemerken, wie die Passanten des Schloßplatzes zu Duzenden Halt machen, um dem Odbachlosen ihre warme Sympathiebezeugung kund zu geben. Wie ein Wissender übrigens erfahren haben will, soll Vater Storch deshalb noch keine Entscheidung über die Wohnungsfrage getroffen haben, weil er die Hinzukunft seines Weibchens abwarten will. Galanter Gatte!

Rinderhort. Der Vorstand des Vereins für Rinderhorte hier selbst hat von der Gemeinde Oberfelbach 5 Morgen Land zum Preise von 200 Mk. pro Morgen gekauft, um auf demselben das schon seit längerer Zeit geplante Rinderheim zu errichten. Der Platz befindet sich zwischen Oberfelbach und Lengsbahn und ist für ein Rinderheim, besonders im Sommer, recht geeignet. Da derselbe abseits von der Straße liegt, so dürften ein Weg dorthin und eine Wasserleitung allerdings noch manche Kosten verursachen.

Handelsregister. Die Gesellschaft „Wohnungsnachweisbüro Lion u. Co. Wiesbaden“, ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Emanuel Stahl in Wiesbaden ist alleiniger Inhaber der Firma. — Unter der Firma „Wiesbadener Brunnen-Contor Dr. Groppler, Wiesbaden“ betreibt Dr. Groppler in Berlin am hiesigen Orte ein Geschäft als Einzel-Kaufmann. Dem Emmerich Kleemann in Wiesbaden ist Procura erteilt.

Güterregister. Die Eheleute Buchhalter Hermann Grünhaller und Hedwig, geb. Ruhl, die Eheleute Schreiner Johann Kilb und Amalie, geb. Dold, zu Wiesbaden und die Eheleute Fabrikarbeiter Emil Bonowitz und Marie, geb. Müller, zu Diebrich haben Gütertrennung vereinbart.

Ein bedeutender Einbruchdiebstahl ist in der verflochtenen Nacht in dem Kölner Konjunkturgeschäft des Herrn Adolf Barth, Schwalbaderstraße 23, verübt worden. Die Einbrecher, wahrscheinlich waren es deren zwei, haben es ziemlich leicht gehabt, denn nachdem sie vom Hofe aus eine Scheibe des Telephonzimmerfensters eingedrückt hatten, stand ihnen der Weg in den Laden offen, wo sie reiche Beute machten. Den Gamern fiel eine dort unvorsichtiger Weise zurückgelassene Kassetten, enthaltend gegen viertausend Mark, in die Hände. Die Kassetten ist im Laden erbrochen und, ihres Inhalts beraubt, zurückgelassen worden. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Lebensmüde. Wie uns aus Diebrich berichtet wird, ist die am Sonntag aus dem Rheine gelandete männliche Leiche

in der Person des unverheirateten Schuhmachers August Engler aus Reigheim in Württemberg, zuletzt wohnhaft in Wiesbaden, festgestellt worden.

Unfall. Der Schlosser Karl Mahr, Zahnstraße 2 wohnhaft, ist daselbst in der vergangenen Nacht so unglücklich die Treppe heruntergestürzt, daß er bedeutende Verletzungen am Kopfe davontrug und durch Mannschaften der Feuerwache in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Stechbrieflich verfolgt werden der Steinbrücker Fritz Höfer aus Rastatt, zuletzt in Diebrich a. Rh., geboren am 5. Mai 1866, wegen Urkundenfälschung und Betrugs, die Form: 1. Max Behrendt und 2. Friedrich Helm aus Baden wegen Straßenraub, der Tagelöhner Georg Besier, geboren am 27. Oktober 1876 in Wiesbaden, wegen Diebstahls und der Eigarrenarbeiter Friedrich Wilhelm Leopold Stahl, früher zu Diebrich, geboren am 27. Juni 1868 zu Nauen (R. Ostbavelland), wegen öffentlicher Beleidigung, Sachbeschädigung und großen Unfugs.

Kleine Notizen. Ihre k. l. Hoheit Frau Prinzessin Friedrich August von Sachsen erteilte Herrn J. Gewürz, Damenfriseur, in Firma Richard Klein, Museumstraße 3, den Auftrag, sie während des hiesigen Außenballtes zu „onulieren“. — Die städtische Gemälde-Galerie und permanente Ausstellung des Rauschischen Kunstvereins bleibt vom 1. bis 13. April betreffs großer Reinigung geschlossen. — Die Rheinische Bierbrauerei, Mainz, bringt wie bei ähnlichen Gelegenheiten auch während der Osterfeiertage von heute Samstag Abend ab bei ihren sämtlichen hiesigen Abnehmern einen ganz besonders stark eingebrauten Stoff unter dem Namen „Spezialbräu zum Ausschank“. Schon seit einigen Monaten hat sich das gleiche Gebraut in mehreren größeren Lokalitäten am Platze sehr gut Eingang zu verschaffen gewußt. — Die Reinigung der Thermo-Wasserleitungen hat in diesem Jahr in der Zeit vom 1. bis 5. April stattgefunden.

Wiesbaden, 28. März. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Frhr. v. Zedlig u. Reutirch, Major und Bats.-Kommandeur im Füß.-Regt. v. Geroldsdorf (Aurbess.) Nr. 80, unter Beförderung zum Oberstleut. zum Stabe des Inf.-Regts. Kaiser Wilhelm (2. Großherzoggl. Hess.) Nr. 118, Frhr. von Ende, Major aggreg. dem 6. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 68, als Bats.-Kommandeur in das Füß.-Regt. v. Geroldsdorf (Aurbess.) Nr. 80 verlegt. Zahlmeister Stahl vom 2. Kass. Inf.-Regt. Nr. 88 zum Oberzahlmeister befördert.

Idstein, 29. März. Der hiesige Vorschuhverein, dessen Vorsitzender Herr Dr. Just ist, hielt am letzten Sonntag seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Aktiva und Passiva des Vereins betragen im letzten Geschäftsjahr rund 811,935 Mk. Die Mitgliedszahl beträgt 1086, etwa so viel wie auch im Vorjahre. An Dividenden wurden 5 pEt. verteilt. Der Reservefonds beträgt 36,500 Mk., ein Beweis, daß der Verein gut fundiert ist. Ueber die Geschäftsleitung des Vereins hat sich Herr Verbandsreferent Seibert sehr günstig ausgesprochen.

Flörsheim a. M., 28. März. Dem hiesigen Fischer Herrn Johann Gutzjahr, einem schon bejahrten Manne, der beim Wasserbau beschäftigt ist, wurden seine Ersparnisse im Betrage von 625 Mk. aus einem im Speicher verstaubten Kleiderschrank entwendet. Der Umstand, daß der Schrankschlüssel in einem Wasserstiefel versteckt war, läßt darauf schließen, daß der Dieb mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut sein mußte. (Der Fall ist eine Mahnung, größere Summen nicht im Hause zu behalten, sondern bei einer Sparkasse anzulegen. D. Red.)

Sport.

Fußball. Zwischen der Fußball-Abteilung der Wiesbadener Turn-Gesellschaft und dem bekannten Frankfurter Fußballklub „Nickers“ von 1899 werden am 2. Osterfeiertage, Nachmittags 2 Uhr, auf dem hiesigen Exercitplatz interessante Wettspiele ausgetragen. Die beiden Mannschaften genannter Klubs werden gegeneinander kämpfen.

Ein Volk im Urzustand sind die indischen Yanadis, deren Beschreibung das letzte Bulletin des Museums in Madras gewidmet ist. Auch das Feuer gewinnen sie noch auf die denkbar ursprünglichste Art. Sie nehmen zwei Holzstücke, einen kurzen und einen langen. In den ersteren wird ein vieredriges Loch gemacht, dann wird er auf den Boden gelegt und der längere Stod schnell in dem Loch hin- und hergedreht. Zur Herstellung des Feuers wird irgend ein Lumpen oder auch getrocknete Blätter benutzt, denen sich die durch Reibung erzeugte Hitze mitteilt. Die Yanadis haben noch alle Eigenschaften der Dschungelvölker und stehen auf dem Standpunkte des ältesten Steinzeitalters. Sie besitzen keinerlei künstliche Geräte, keine Denkmäler, ihre Religion besteht in einer Thierverehrung, ihre Nahrung erwerben sie durch Jagd und Fischerei, und sie essen das Fleisch des Wildes, das sie erlegen, fast gänzlich roh. Eigenartig ist die Furchtlosigkeit gegenüber den Giftschlangen. Sie suchen die Brillenschlangen in ihren Verstecken auf und fangen sie, ohne sich vor ihren Giftzähnen in Acht zu nehmen. Angeblich schützen sie sich gegen die Folgen der Schlangenbisse dadurch, daß sie den Schlangen die Giftdrüsen auslösen und verschlucken.

Gedanken über Frauenkleidung“ entwickelt der Maler Professor Alfred Koller in der Zeitschrift „Documente der Frauen“. Der Künstler schreibt u. A.: „Das größte Hindernis, das der Entwicklung einer Frauenracht derzeit im Wege steht, ist die herrschende Gewohnheit einer maßlosen Verlogenheit in der Kleidung. Da sind die Knöpfe, die nicht zum Knöpfen dienen, die Schließen und Schnallen, die nichts schließen, die Bänder, die nichts binden, die Knoten und Maschen, die nichts zusammenhalten, die Spitzen und Franzen und sonstigen freien Endigungen, die nichts beenden, die Einsätze, die nicht eingesetzt sind, die Plastrons und Unterärmel, die nur, so weit sie sichtbar werden, wirklich vorhanden sind, die „aufgedruckten Kreuzstichmuster“ und „gewebten Ständerlein“ und Auflegearbeiten, die mit gedrehten Holzkörpern ausgestopften Quasten, die gewirkten Handschuhe, die wie Schwedisches Leder aussehen, die Schnürschuhe, die in Wirklichkeit zum Zutropfen sind, die Knöpfelschuhe, die in Wirklichkeit durch Gummitag schließen, und die Kravattenknoten und Schärpenknoten und Hutbandmaschinen und Gürtelknoten, die in Wirklichkeit alle zugeschnallt oder zugehakt werden, und die Blumen aus Leinwand und Plüsch, die aussehen wie gewachsene, und die Zelluloidbäume und -Nadeln, die Schilddrüse und Eisenbein und Korallen und Perlmutter vorläuschen müssen. Und wer

vorhanden. Der gewaltige und schnelle Zuwachs ist die Folge der neuen Gebührensordnung, die seit dem 1. April 1900 in Kraft getreten und die kleineren Orte mehr begünstigt hat.

In Anbetracht des riesigen-Umfanges an Telegrammen herrscht auf dem Haupt-Telegraphenamte im Vergleich zu dem weit kleineren Telegraphenamte Böcke eine idyllische Ruhe. Das letztere Amt mit seinen nur 200 Beamten bietet zur Börsenzeit ein Bild so großstädtischen Lebens, wie man es so bald nicht wieder in der ganzen Welt findet. Dieses Treiben soll im nächsten Artikel geschildert werden.

Aus Kunst und Leben.

Fortschritte in der Telegraphie. Das königlich-bayerische Telegraphenamte in München besitzt seit Kurzem einige Einrichtungen, wie sie in ihrer Vollkommenheit noch von keinem Staate der Welt eingeführt sind. Es sind dies vor Allem die telegraphische Befanntgabe der mitteleuropäischen Zeit und die daran sich anschließende Verständigung der meteorologischen Berichte an alle in Bayern bestehenden Post- und Telegraphenstationen durch einen einzigen Apparat. Wie die „Augsburger Abendzeitung“ berichtet, besteht dieser Apparat zunächst aus einer Normaluhr besten Glashüttenfabrikats, die durch sinnreiche und werthvolle Verbesserungen zur höchsten Vollkommenheit gebracht worden ist. Die Uhr ist so genau gearbeitet, daß ihre Zeit von derjenigen der Sternwarte sehr selten oder höchstens eine halbe Sekunde sich unterscheidet; zur Erhöhung der Präzision ist bestimmt, daß die Uhr wöchentlich an einem bestimmten Tage Schlag 10 Uhr aufgezogen werden muß. Diese Normaluhr steht mit der Münchener Sternwarte in telegraphischer Verbindung und hebt täglich 2 Minuten vor 3 Uhr Nachmittags aus. Das Ausheben der Uhr wird durch automatische Vorrichtung einem Apparat mitgeteilt, der alle Post- und Telegraphenstationen Bayerns durch mehrmaliges Telegraphiren des Zeichens M. E. Z. (mitteleuropäische Zeit) auf den Streifen der angeschlossenen Morseapparate verständigt, daß nunmehr die Normaluhr 3 Uhr zu erwarten ist. Das ist das Zeichen für alle an den Apparaten thätigen Beamten, ihren ständigen Dienst auf einige Minuten einzustellen. Es erscheint auf dem Papierstreifen ein Strich, der plötzlich dann unterbrochen wird, wenn die Normalzeit 3 Uhr von der Sternwarte festgesetzt ist. Die Beamten haben dann die Pflicht, die Uhren genau nach der Normalzeit zu richten. An-

schließend an diese Signalisirung der Zeit, wird von einem Beamten des Münchener Telegraphenamtes auf demselben Apparat ein Generalkastler in Bewegung gesetzt, der zunächst durch Telegraphiren des Buchstabens W den angeschlossenen Stationen bekannt giebt, daß nunmehr der Wetterbericht für den kommenden Tag folgt; dieser Bericht wird wenige Minuten vorher von der Münchener meteorologischen Station telephonisch dem Telegraphenamte mitgeteilt. Durch den Apparat wird wie mit einem Schläge allen Stationen Bayerns die Wetterprognose bekannt gegeben. Die Prognose wird sodann auf eigenen Formularen niedergeschrieben und an einem leicht sichtbaren Orte des Post- oder Telegraphenamtes ausgehängt. Nach Bekanntgabe des Wetterberichts wird durch einfache Ausschaltung der gewöhnliche telegraphische Betrieb wieder hergestellt. Diese Einrichtung hat besonderen Werth für den Landmann. Der bayerische Landwirtschaftsrath hat sich bereits in äufferst anerkennender Weise über diese Einrichtung ausgesprochen. Der deutsche Landwirtschaftsrath erkannte gleichfalls die hohe Bedeutung dieser meteorologischen Nachrichten an und ließ eine Anregung an das Reichspostamt ergehen, dieselbe Einrichtung in Preußen und gegebenenfalls in ganz Deutschland einzuführen, für die Provinz Brandenburg ist denn auch schon der Anfang gemacht worden. Diese zentrale Einrichtung hat aber auch noch eine weitere, höchst wichtige und ausschlaggebende Bedeutung, nämlich in ersten Zeiten, z. B. im Falle einer Mobilmachung. Mit Hilfe des Generalkastlers ist es ermöglicht, gleichzeitig alle Stationen Bayern von einer sofortigen Mobilmachung zu verständigen; innerhalb einer Stunde wäre dann das ganze Land, vornehmlich die Garnisonen und Bezirkskommandos, über den Eintritt eines derartig wichtigen Ereignisses unterrichtet. Ein ähnlicher Apparat wie der der Zeitmittheilung ist noch der gleichfalls im Münchener Telegraphenamte eingerichtete Feuermelde-Apparat. Er steht mit einer großen Anzahl von Telegraphenstationen Oberbayerns in Verbindung und dient dazu, entweder telegraphisch oder telephonisch eine Feuergesfahr oder Wasser- noth den Stationen bekannt zu geben. Endlich sei noch eine weitere Einrichtung erwähnt, die in ihrer Vorzüglichkeit und Vollkommenheit kaum ihresgleichen hat, nämlich eine neue Meldeeinrichtung, die sich gleichfalls im Telegraphenamte München befindet. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, von München aus zu bestimmen, wo Fehler in den Drahtleitungen oder Kabeln bestehen. Die Einrichtung ist soweit ausgedehnt, daß das Münchener Telegraphenamte derartige Fehler bis ins Ausland, z. B. bis nach Italien, Frankreich, Schweiz u., verfolgen kann.

Vermischtes.

Ein neues rauchloses Pulver. In den Veröffentlichungen des Marine-Instituts der Vereinigten Staaten gibt Leutnant Strauß eine eingehende Schilderung von den Eigenschaften des rauchlosen Pulvers, das neuerdings bei der Kriegsflotte der Vereinigten Staaten zur Einführung gekommen ist. Das Pulver wird hergestellt durch Auflösung von drei Gewichtsteilen löslicher Nitrocellulose in einer Mischung von zwei Theilen Nitroäther und einem Theil Nitroalkohol. Die Lösung wird unter einem Druck von 200 Pfund auf den Quadrat Zoll gesetzt und gerührt dadurch in einen teigartigen Zustand, in dem sie in kleinen Massen durchsichtig ist. Demnach wird sie in die eigentlichen Körper gepreßt und ihr fast alle Feuchtigkeit entzogen; sie enthält nach beendeter Herstellung noch etwa 2 v. H. Alkohol. Die zur Verwendung kommende Schießbaumwolle hat einen Gehalt von 12 1/2 bis 13 v. H. Stickstoff. Eine noch größere Menge dieses wirksamen Elements ist nicht erreichbar, weil alsdann die Verbindung nicht genügend löslich bleibt. Allerdings könnte sie noch in Aceton völlig gelöst werden, aber das dann erhaltene Pulver würde brüchig sein und bei der Verwendung das Geschütz gefährden. Die Körner des neuen rauchlosen Pulvers sind so hart wie Horn, aber weniger zäh. Eine Explosion kann durch einen Hammerschlag herbeigeführt werden, es explodiert dann aber nur der tatsächlich getroffene Theil. Eine Entzündung erfolgt bei 180 Grad, also bei viel geringerer Temperatur als beim gewöhnlichen schwarzen oder braunen Schießpulver. Dennoch ist es im Gebrauch weniger leicht entzündlich als dieses, und es muß ihm eine gewisse Menge von feinkörnigem schwarzem Pulver hinzugefügt werden, um eine geeignete Entladung zu erzielen. Bei einem Geschütz von 6 Zoll sind wenigstens 100 Gramm schwarzen Pulvers notwendig, bei einem Geschütz von 13 Zoll 14 Pfund. Infolge der Zuthat des schwarzen Pulvers ist die Entzündung einer gewissen Rauchmenge unvermeidlich, jedoch auch dies an sich völlig rauchlose Pulver in der Praxis die gewünschte Eigenschaft nicht ganz bewahrt.

Das Glend in Schemacha. Ueber die Lage der durch Erdbeben zerstörten Stadt Schemacha im Kaukasus wird der „Düna-Zig.“ geschrieben: Bis heute (15. März) sind gegen 3000 Leichen geborgen worden. Obwohl man die verflümmelten Körper vor der Beerdigung mit ungekochtem Kalk übergossen hatte, herrscht doch in der ganzen Stadt ein entsetzliches Leichengeruch. Nicht einmal die ziemlich starken Fröste haben es vermocht, die Luft zu reinigen. Noch immer sind die mohammedanischen Todtengräber an der Arbeit; gilt es doch, noch mindestens 1000 Leichen auszugraben und zu beerdigen. Selbstverständlich läßt sich der Sackhaben noch garnicht übersehen; man wird erst abwarten müssen, bis aus der ganzen Umgebung genaue Angaben über die Verluste an Hab und Gut eingelaufen sind. Während der Anwesenheit des General-Gouverneurs hat man versucht, die einschlägigen Riffen für Schemacha selbst annähernd festzustellen, und man geht nicht zu weit, wenn man behauptet, daß die Stadt allein an zerstörten Grundstücken, Mobilien und sonstigem Eigenthum ein Gesamtverluf von etwa 20 Millionen Rubel erlitten hat. Kenner der Verhältnisse behaupten, daß bei der eigentümlichen Art, in der die Bevölkerung ihre Ersparnisse aufzubewahren pflegt (die nicht unbedeutlichen Spargehirde werden fast ausnahmslos in irgend einem Winkel des Hauses verborgen), der Verlust an Baargeld allein eine Anzahl von Millionen ausmache. Bei den angestellten Nachgrabungen sind auch wirklich viele halb versengte Banknoten und geschmolzene Goldstücke gefunden worden.

Kleine Chronik.

Die „Nöln. Volkszeitung“ meldet aus Bingen: Durch Ablösung beträchtlicher Steinmassen auf der Bahnstrecke Bacharach-Oberwesel wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Bahngleise gesperrt. Durch einen weiteren gestrigen früh erfolgten Erdbruch wurde auch das zweite Gleise unpassierbar. Der Verkehr wird durch Umfahrungen an der Unfallstelle bewerkstelligt. Es ist unbestimmt, wann die Verkehrsstörung behoben sein wird.

macht heute eigentlich die Frauenmode? Frauen, denen Reizung oder Beruf die Nothwendigkeit auferlegen, auf ihren Körper aufmerksam zu machen, und für die seine wirksame Zurschaufstellung Lebensstudium ist.“

Verschiedene Mittheilungen. Hofrath Josef von Stord, der vormalige Direktor der Wiener Kunstgewerbeschule, ein Mitbegründer des Ausschusses des österreichischen Kunstgewerbes, ist, 72 Jahre alt, in Wien gestorben.

Wie der „Berl. Lok.-Anz.“ mittheilt, war das Barmer Stadttheater bei fünf Versicherungs-Gesellschaften mit 430,200 M. versichert, wovon auf das Inventar 285,000 M. entfallen. Die Versicherungssumme deckt bei Weitem nicht den Verlust.

In Berlin hat sich der seltene Fall ereignet, daß ein Erblasser in seinem Testament bei allerlei Widmungen für gemeinnützige Bestrebungen auch eines Theaters gedachte. Der dort jüngst verstorbene Professor Schauer hat nämlich dem Schiller-Theater 5000 M. hinterlassen.

Vom Sühertisch.

J. F. — Charlotte Popert, die in Rom lebende deutsche Künstlerin, ist ja schon lange durch ihre vortrefflichen Leistungen auf dem Gebiet der Malerei rühmlichst bekannt, wie auch durch ihre allgemein verbreiteten Radirungen, Portraits von Bismarck, Molke, Crispi, v. Kopf und anderen hervorragenden Persönlichkeiten, kürzlich aber hat sie aufs Neue beachtliches Aufsehen erregt durch eine Reihe von Radirungen, die Typen aus der Bevölkerung Sardiniens darstellen und in einer Mappe unter dem Titel „Sardinia“ zu einem Gesamtwerk von großem künstlerischen Reiz vereinigt sind. Die Sehnsucht nach neuen Eindrücken, die Charlotte Popert schon früher nach dem Orient trieb, um dort Land und Leute für ihren Pinsel zu studiren, zog sie vor einiger Zeit nach Sardinien, wo sie ohne Scheu vor Entbehrungen und Ungemach die unwirthlichsten, kleinsten Dörfer aufsuchte, um die Bewohner, deren Sitten und Trachten kennen zu lernen und sie durch ihren Griffel festzuhalten. Und wie ist ihr dies gelungen! Jedes einzelne der zehn Blätter ist charakteristisch für diese weltentzückten Inselaner, die ihre unwüthige Eigenart bis auf heute treu bewahrt haben. Da sehen wir die sardinische Braut in ihrem malerischen Festgewand, den früheren Banditen als alten Bettler, die junge Frau in Trauer, den spielenden Knaben, Männer mit trohiger Gesichtsbildung — Alles Typen eines und desselben Volkes, durch das

Nach den jetzt ergangenen Bestimmungen werden die Manöver des 18. Armee-corps (Frankfurt a. M.) vom 8. bis 20. September stattfinden und sich über das Gelände der Kreise Homburg v. d. S., Frankfurt a. M., Hanau, Selbhausen, sowie der Provinz Oberhessen erstrecken. Die südliche Grenze des für die Corpsmanöver bestimmten Gebietes bildet der Main. Die 21. Division manövriert im südlichen, die 25. (heffische) Division im nördlichen Theile.

Aus Würzburg, 28. März, wird gemeldet: Der von hier nach Nürnberg abgegangene Güterzug 1982 überfuhr heute früh nach 1 Uhr im Bahnhof Sizingen das Einfahrtsignal und kam dem ausfahrenden Güterzug 1967 in die Flanke. Ein Spreißfaß explodirte, wobei ein Bremser schwer und ein Wagenwärtergerhilfe leicht verletzt wurde. Zehn Wagen wurden zertrümmert und weitere fünf mehr oder minder beschädigt. Der Verkehr war längere Zeit gestört.

Aus Wittenberg, 27. März, wird gemeldet: In dem benachbarten Drenburg wurde gestern Abend ein Raubmord verübt. Der Kaufmann Runge wurde von drei Strolchen in seinem Laden überfallen, gewürgt und dann ausgehängt. Gestohlen wurden 385 M. baars Geld, sowie eine Menge Waaren. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

Im Mai d. J. wird ein neuer Alpendurchstich vollendet, in dem dann der 5,8 Kilometer lange Albulatunnel im Kanton Graubünden durchgeschlagen werden soll. Dieser Tunnel ist für die im Frühjahr 1903 zu eröffnende Schmalspurbahn nach dem Engadin bestimmt. In 3 Stunden wird man dann mit dieser Bahn von Chur und in 6 Stunden von Zürich ins Engadin gelangen können.

Aus Loeven, 29. März, wird gemeldet: Gestern stürzte hier ein Neubau ein, wobei der Bauunternehmer und drei Mitglieder seiner Familie unter den Trümmern begraben wurden. Der Vater und der eine Sohn sind todt, ein anderer Sohn ist schwer verletzt. Der Bauunternehmer hinterläßt eine Frau und elf Kinder.

Die Cunard Co. in England plant gegenwärtig den Bau zweier Riesendampfer, die an Größe alle bisherigen um die Hälfte übertreffen sollen, ferner auch in Bezug auf Geschwindigkeit Rekordbrecher sein sollen. Die Dampfer sollen je 20,000 Tonnen und eine Maschinenanlage von 48,000 indischen Pferdekraften erhalten; auch beabsichtigt man die Schraubenschrauben nicht mit den bisher üblichen Schiffsmaschinen, sondern mit Dampfturbinen zu treiben.

Aus Wien, 27. März, wird gemeldet: Im Semmering-Gebiet herrscht heftiger Schneefall. Die Berge sind bis zur Thalsohle in Schnee gehüllt. Auch hier fällt zeitweise Schnee.

Aus Budapest, 29. März, wird gemeldet: Der mehrfache Hausbesitzer und Präsident verschiedener hauptstädtischer Vereine, Goldstein, wurde gestern von seinem Schwager, Namens Deutsch, während des Abendessens meuchlings erschossen, worauf Deutsch sich selbst entstellte.

In Reithel (Frankreich) wurden mehrere Arbeiter, welche an dem Bau eines Gewölbes beschäftigt waren, durch dessen Einsturz verthütet. Zwei derselben wurden als Leichen herbeigezogen, während drei andere tödtlich verletzt wurden.

In Angers (Frankreich) fand ein schweres Unglück statt. In der dortigen Schiefergrube löste sich plötzlich ein großer Schieferblock von 3000 Kilo Schwere und begrub unter sich 6 Arbeiter. Drei waren sofort todt, die drei anderen erlitten schwere Verletzungen.

Die Missionarin Miss Stone hat auf der Heimreise nach Amerika Donnerstag Abend Wien passiert. Dieselbe bestritt in einem Interview auf das Schärfste, daß Pastor Jitta bei ihrer Entfernung die Hand im Spiele gehabt habe.

Die Verlesenscheren bei Sehl, im Meerbusen von Manaar, werden gegenwärtig von Professor Ferdman einer genauen wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen. Ein besonderer Dampfer ist zu diesem Zweck bereitgestellt, und außerdem sind dem Forscher die Laboratorien in Colombo und in dem herrlichen Botanischen Garten zu Peradenja eingeräumt worden. Professor Ferdman schreibt, daß er in Sehl die beiden Schweizer Forscher, Gebrüder Sarasin, getroffen und von ihnen die werthvollsten Anweisungen für seine Arbeiten erhalten habe.

Augen einer echten Künstlerin geschaut und von geübter Hand ausgeführt. — Gabriele d'Annunzio schreibt in einem Briefe über dieses Kunstwerk: „Die Radirungen von Charlotte Popert haben in mir alte Erinnerungen an meine Reise auf der Insel der Sarden wachgerufen. Die Seele dieses Volkes, so reich an geheimnißvollem Erbe, ist hier im Wechsel von Licht und Schatten durch bald lühnen, bald jarten Strich glücklich zum Ausdruck gebracht. Jede dieser Gestalten enthüllt uns die verborgene Mischung verschiedenartiger und sich bekämpfender Stämme, aus der die schweigende Unrast des heutigen Geschlechts erwachsen ist. In der Schwermuth ihres Blickes glaubt man unter der Asche glimmende Mächte, erstorbene Religionen zu erschauen. Ich denke an Selargius mit seinen Hütten aus Lehm, umschlossen von dichter Kastanien, wo nur ein einziger Laut Leben verkündete, als ich vorüberkam, ein Wehlaut, von einer alten Mühle her, die ein armes Geselchen mit verbundenen Augen im Kreise drehte. Man muß Charlotte Popert Dank wissen für diese unterbottene Offenbarung, wie dafür, daß sie zu derselben das edelste und schwierigste Verfahren der graphischen Kunst gewählt hat: die Radirung. Auch die Königin-Witwe Margherita hat in einer Kubienz, die sie Charlotte Popert zur Entgegennahme der Mappe gewährt, voll warmen Interesses jedes einzelne Blatt zum Gegenstand ihrer Unterhaltung gemacht und auch anderweitig ihre Freude an dem Werk ausgesprochen.“

Als zweiter Band des 11. Jahrgangs der Veröffentlichungen des „Vereins der Bücherfreunde“ (Alfred Schall, Berlin W. 30) erschien: „Gelfissimus“, Salzburgter Roman von Arthur M.-liner. Preis gebunden 3 M. 50 Pf. Einer der interessantesten — ja, sicher aber der heftigste Stoff, aus der Geschichte des Erzstiftes Salzburg ist das Schicksal des genialen und selbstsam veranlagten Fürsten und Erzbischofs Wolf Dietrich, des Gründers der Alpenstadt Salzburg in ihrer heutigen Gestalt. So oft Schriftsteller sich an dieses Thema gewagt hatten, mißglückte der Versuch, selbst Sacher-Masoch vermochte den Lebensgang Wolf Dietrichs nicht in einem historischen Roman aus einem Guß zu schildern, sondern es ward nur eine Novelle „Frau Erzbischof“ daraus. Achleitner aber konnte das Wagniß unternehmen, einem Wanne von so feltener Geistesgaben und selbstsamem Lebenslaufe gerecht zu werden. Ihm ist das gelungen, auch hat er die schwierigen Klippen der Liebesgeschichte mit außerordentlichem Geschick überwunden. Der Roman „Gelfissimus“ (die „Erhabenste“, welchen Beinamen sich der Fürst-erzbischof selbst zulegte) ist eine hoch zu schätzende Gabe Achleitners.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Paris, 28. März. Die Kammer nahm die Vorlage, betreffend die Abänderung einiger Wahlbezirke in der vom Senat beschlossenen Fassung, an, die das 6-jährige Deputirtenmandat wieder beseitigt.

Paris, 28. März. (Senat.) Der Finanzminister legt das von der Kammer an den Senat zurückgelangte Budget vor. Der Senat verweist es an die Finanzkommission. Sodann wird der am 6. Februar zwischen der Somali-Küste-Kolonie und der Gesellschaft der äthiopischen Eisenbahnen abgeschlossene Vertrag zur Fertigstellung der Bahn von Djibuti nach Aethiopien genehmigt. Darauf vertagt sich der Senat auf morgen Vormittag.

Sofia, 28. März. Beim Grenzdorf Saratsch ereignete sich gestern ein blutiger Zusammenstoß zwischen einem bulgarischen und einem türkischen Grenzposten. Auf beiden Seiten gab es einige Verwundete. Ein bulgarischer Unteroffizier wurde getödtet.

Depeschenbüro Herold.

Hannover, 29. März. Der frühere langjährige deutsche Botschafter in Paris, Fürst Münster von Dernburg, ist gestern im 82. Lebensjahre plötzlich gestorben.

Wien, 29. März. Die Mission des in Lemberg eingetroffenen russischen Gendarmerie-Obersten Gnoinski besteht diesmal darin, der Sitz der polnischen Nationalliga, welche in der letzten Zeit wiederholt Lebenszeichen von sich gegeben hat und auch eine aus Warschau datirte Proklamation erlassen hat, auszufundstastien.

Prag, 29. März. Wie gemeldet wird, wurde die Abordnung der bosnischen Muhammedaner, welche sich nach Konstantinopel begeben hatten, um bei dem Sultan ein Bittgesuch einzubringen gegen die Verfürzung der Autonome der Muhammedanischen Kirche, nach ihrer Rückkehr an der Grenze von österreichischen Gendarmen angehalten und ihr mitgetheilt, daß — nachdem sie trotz des Verbots sich nach Konstantinopel begeben hätten — sie aus Bosnien ausgewiesen sei. Der Vorgang hat unter der muhammedanischen Bevölkerung große Erregung hervorgerufen.

Charlow, 29. März. In der hiesigen psychiatrischen Klinik entdeckte die Polizei eine geheime Druckerei. Aus diesem Anlaß wurden zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen und viele Personen verhaftet.

London, 29. März. Aus Petersburg wird telegraphirt, die Unterhandlungen über den Mandschurenvertrag dauern fort. Der russische Gesandte Westar zeigt sich sehr beschwichtigend und auch Prinz Tsching ist zuvorkommend. Man ist der Ansicht, daß über alle Punkte eine Einigung erzielt werden und daß die Unterzeichnung des Vertrags als bevorstehend betrachtet werden könne. Die Räumung der drei mandschurischen Provinzen findet in drei Perioden von je sechs Monaten statt vom Datum der Unterzeichnung des Vertrages gerechnet.

Rom, 29. März. Gut informirte Personen wollen wissen, daß bei der Unterredung zwischen Prinetti und Bülow in Venedig auch die Tripolisfrage berührt worden sei. Prinetti soll Bülow ermahnt haben, Deutschlands Einwilligung zu geben, daß Tripolis für Italien referirt werde. Eine Besetzung von Tripolis soll vorläufig nicht stattfinden.

Sofia, 29. März. Die Ursache zum in Saratsch stattgefundenen blutigen Zusammenstoß zwischen bulgarischen und türkischen Grenzposten, wobei es auf beiden Seiten Tödtete und Verwundete gab, besteht darin, daß neuerdings reguläre türkische Truppen die bulgarische Grenze ohne Grund überschritten haben.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 29. März, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Actien 220.10, Diskonto-Kommandit 194.90, Dresdener Bank 139.25, Staatsbahn 145.10, Lombarden 18.10, Laurahütte 200.50, Bochumer 198.40. Tendenz: still. Wien, 29. März. Oesterreichisch: Credit-Actien 698.50, Staatsbahn-Actien 676.50, Lombarden 66.50, Marknoten 117.40. Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Hochfeine, stilvolle Einrichtungen. Hofmöbelfabrik u. Kunstschreinerei von Ludwig Alter in Darmstadt. Etablissement allerersten Ranges. Groß, Kaiserl. Russischer Hoflieferant. Permanente Ausstellung von 120 Zimmer-Einrichtungen. Auf Wunsch kostenlose Unterbreitung meiner Hauptcollektion!

Hitz-Schirme. Hochelegant, größte Auswahl, jede Preislage. 2665 Leonhard Litz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Redaktionelle Einwendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 38. Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Wäberdt; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: R. Darmstadt; Druckerei: in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 27. März 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Libra, 1 Peseta, 1 Lei = 100; 1 österr. S. i. G. = 100; 1 fl. holl. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.35; 1 fl. holl. = 1.70; 1 span. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.20; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. sächsische Währ. = 12; 1 Mk.-Bkn. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Währ. - Reichsbank-Disconto 3 1/2 %.

Zf.	Staatspapiere.	Glussen von 90	98.	94	Ch. B. An. u. S.	885.	Zf.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. S. XIV	101.	4.	Norih. Pac. Prior. L.	104.50
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.75	98.	7	do. 600r	385.	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C.	99.60	do. XVI u. XVII	102.80	4.	Oregon u. Calif. I. M.	104.20
3 1/2	do. "	101.75	98.	15	Ch. Bl. Silb. Br.	74.50	4.	Br. Ld. E.B.G. E.2	102.50	do. XVIII	101.80	4.	Railr. Nav. Conv.	—
3 1/2	do. "	92.20	98.	14	do. D.G.u.S.I.S.	279.	3 1/2	do. Em.I (abg.)	95.50	do. XII u. XIII	97.	4.	Pac. of Missouri I.M.	—
3 1/2	Pr. e. St.-A. (abg.)	101.75	98.	5	do. Fbr. Gldbg.	215.50	4 1/2	Homb. E. B.	—	do. XV	104.	5.	do. cons. Mtg.	—
3 1/2	do. "	101.75	98.	20	do. Griech.	943.	4.	Pfältz. Bx. Mx. Nd.	103.60	do. Fr. H.-C.-V. (abg.)	100.	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	—
3 1/2	do. "	92.20	98.	0	Ch. Fw. Höchst	108.	3 1/2	do. (convert.)	99.70	do. 15-19. 21-25	101.	5.	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
4.	Bad. St.-A.	105.50	98.	12 1/2	do. Mühlh.	171.	4.	Allg. D. Kleinb.	63.50	do. 27. 37. 38 u. 42	101.20	6.	San. Fr. u. Nrh. P. I. M.	106.10
3 1/2	do. O. (abg.)	100.	97.60	5	Chem. Albert	75.	4 1/2	do. Ser. VIII	—	do. Ser. 81 u. 84	100.	6.	South. Pac. S. A. I. M.	—
3 1/2	do. "	100.10	97.60	10	Uit. Fk. V.	180.	4.	do. IX	—	do. S. 85, 96 u. 93	101.50	6.	do. S. B. I. Mtg.	—
4.	Bayr. Abl.-R.	102.90	104.	0	El. Acc. Berlin	26.50	4.	do. Ser. IV-VI	—	do. Ser. 40 u. 41	96.10	6.	do. I Mtg.	—
3 1/2	do. E.B. u. A. A.	100.90	92.	0	Anl. Köln	63.50	4.	do. Ser. VII	—	do. S. 23, 31, 32, 33	98.10	5.	do. cons. I Mtg.	109.50
3 1/2	do. E. B. Anl.	91.80	—	15	Cont. Nrb.	187.50	4.	do. Ser. VIII	—	do. Ser. 2	98.80	6.	Stockt. Copper Ctr. G.	—
3 1/2	Hamb. St.-Rente	—	—	7	Gas. Allg.	81.	4.	do. Ser. IX	—	Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	96.50	6.	St. Ls. Fr. M. W. Dir.	—
3 1/2	do. St.-Anl.	—	—	10	Hellios Köln	110.50	4.	do. Ser. X	—	do. N.-P.	100.20	6.	St. Louis Wsch. u. W.	—
3 1/2	do. "	—	—	5 1/2	Lahmeyer	100.50	4.	do. Ser. XI	—	H. H.-R. S. 141-350	100.80	4.	Union Pacific I. Mtg.	—
3 1/2	do. "	—	—	15	Licht u. Kr.	111.	3 1/2	do. Ser. XII	—	do. 251-340	95.60	4.	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	103.20	102.60	15	Schuckert	144.	4.	S. E. B. G. Darmst.	94.70	do. 1-45 (abg.)	95.60	4.	Gen. M. Bks. u. C.	—
3 1/2	do. Anl. (v. 99)	103.20	—	10	Siem. u. H.	72.50	4.	Böhm. Nbat. i. G.	101.50	do. 46-190	95.60	4.	(Income-Bds.)	—
3 1/2	do. "	100.20	—	6 1/2	Urn. P. F. A. E.	122.50	4.	do. Wsch. st. i. S. 3. fl.	101.50	do. 301-333	95.60	4.	Kapital und Zins in Gold	—
3 1/2	do. "	90.20	—	6 1/2	de. Zürich	102.80	4.	do. in Gold	99.30	Mein. Hyp.-R. S. II	100.20	4.	Nur Kapital in Gold	—
3 1/2	Sächsische	90.40	—	9	Filtzfabr. Fulda	117.	4.	do. von 95 Kr.	99.10	do. Ser. VI	101.50	Zf.	Diverse Obligationen.	—
3 1/2	Württ. A.	104.10	—	0	Gas Frankf.	117.	4.	Elisabethst. i. G.	99.20	do. S. VII unk. 1906	101.50	4.	Bank f. Ind. Untn.	91.50
3 1/2	do. (abg.)	100.20	—	12	Gelak. Gurest.	117.	4.	do. (kleine)	102.	do. (abg.)	96.	4.	orient. Eisenb.	—
3 1/2	do. "	100.20	—	9	Gum. V. Br. F.	105.	4.	do. st. in Gold	102.	do. unk. b. 1905	98.80	4.	Braueri Rindling	100.80
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Kalk R. W.	82.10	5.	do. (kleine)	102.	M. B. C. A. (i. Gr.) II	98.	4.	do. Essighaus	—
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Kupf. u. Heddh.	153.	4.	Ks. F. N. v. 721. S. 5. fl.	—	do. Ser. III	94.50	4.	do. Nicolay (an.)	99.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ledart. N. Sp.	77.50	4.	do. v. 871. Silb.	99.70	do. unk. b. 1905	103.10	4.	do. Kempf (abg.)	99.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Löhnh.-Mühle	—	4.	Fr. Jos. B. I. Silb.	—	Nass. Ldsb. Lit. Q.	—	4.	do. Storch Spey.	105.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Masch. A. Hilp.	—	4.	Gal. K. L. R. st. i. S.	—	do. R.	—	4.	do. Werger	—
3 1/2	do. "	91.80	—	12	do. Klein	117.	5.	Gr. K. v. 71 st. i. S.	—	do. J.	—	4.	Baderus Eisenw.	—
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Mach. Biela. D.	212.	5.	do. 72	101.50	do. F. G. H. K. L.	99.40	4.	Cementf. Karst.	99.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	do. Fab. u. Schl.	131.	4 1/2	do. 63	98.90	do. M.	99.40	4.	Cemw. K. Heidob.	98.80
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Gem. Deutz	125.50	4.	do. in Gold	—	do. N.	99.40	4.	Ch. B. A. u. Sodaf.	105.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	G. Hemmer	—	4.	Lb. C.-J. st. i. S. 3. fl.	99.	do. P.	99.40	4.	do. Fb. Grinsh. E.	104.70
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Karlsruher	290.	4.	do. st. i. S. 3. fl.	99.	do. O.	101.70	4.	Farbw. Höchst	105.90
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Mot. Obern.	124.80	4.	do. st. i. S. 3. fl.	99.	Pfältz. Hyp.-Bk.	97.70	4.	Ind. Mannh.	102.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Schp. Frth.	178.50	4.	Oest. Lokb. st. i. G.	109.50	do. Dortmund Union	88.50	5.	Dortm. Union	—
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Witten. St.	42.70	5.	do. Nwh. st. i. G.	108.70	Pom. Hyp.-A.-B.	—	4.	Est.-B. Frkfa. M.	98.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Mehl. u. Br. H.	94.75	5.	do. Lit. A. st. i. S. 3. fl.	108.70	do. (Apr.-Okt.)	—	3 1/2	do.	94.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Oellabr. Ver. D.	110.60	5.	do. B	108.60	do. (Jan.-Juli)	—	4 1/2	Eisenb.-Rent.-Bk.	97.90
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Pinself. Nrb.	84.	4.	do. S. B.	88.60	do. (Apr.-Okt.)	—	4.	El. Allg. G.-Ob. S. 4	102.80
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Pr. Stg. West.	112.	3.	do. Sb. (Lz) st. i. G.	88.60	do. Ser. III	—	4.	do. Ser. I-III	99.80
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Schst. V. Fulda	248.50	3.	do.	67.25	do. Ser. IV	115.25	4.	Bk. f. al. Unt. Zbr.	100.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Siem. Glasind.	—	5.	do. v. 71 (neue)	111.80	do. XVII	101.25	4 1/2	El. G. f. al. U. Berl.	100.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Spinn. Lamp.	106.70	5.	U. S. 78/74 st. i. G.	—	do. XVIII	95.50	4 1/2	do. Frankf. A. M.	69.40
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Etillinen	86.	4.	Br. R. 72 st. i. G.	101.70	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	100.60	4 1/2	do. Helios	—
3 1/2	do. "	91.80	—	12	u. Bw. Gsp.	86.	4.	St. R. 83 st. i. G.	91.90	do. von 99	103.50	4 1/2	do.	98.70
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Nordd. Jute	40.	3.	do. 1-8 E. st. i. G.	90.70	do. 88	95.60	4 1/2	do. Ges. Lahm.	—
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Westd.	63.50	3.	do. 9 E. st. i. G.	91.70	do. 96	95.20	4 1/2	do. Lu. Kr. Berl.	98.20
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Tk. Th. R. abg.	—	3.	do. 9 E. st. i. G.	85.70	do. 94	95.60	4 1/2	do. Schuckert	105.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Verl. Deutsche	—	3.	do. 9 E. st. i. G.	85.70	do. 89	102.80	4.	do. Siem. u. H.	85.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Richter	—	3.	Prag-Dux. st. i. G.	104.	Pr. C.-K.-O. v. 1901	98.80	4 1/2	do. Cont. Nrb.	102.50
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Köln	—	3.	do. v. 96 st. i. G.	84.25	do. von 87	98.30	4.	do. Werko Berl.	100.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Strassburg	—	3.	do. v. 96 st. i. G.	79.30	do. 96	—	4.	Kaliw. Aschersh.	—
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Verz. Eis. Hilg.	217.50	3.	R. Oed. Eb. st. i. G.	78.	Pr. Hyn.-A.-B.	93.	3 1/2	Kib. J. Pr. Pfb.-B.	95.70
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Zellst. Waldh.	35.50	3.	do. v. 91 st. i. G.	72.90	do. (Jan.-Juli)	93.60	4 1/2	Lshub. Mühle	101.50
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	do. v. 97 st. i. G.	99.50	do. (Apr.-Okt.)	87.80	3 1/2	Oest. Alp. M. I. G.	105.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	Rudolph. st. i. S. 3. fl.	101.70	do. (Jan.-Juli)	88.50	3 1/2	Paimg. Frkfa. M.	93.90
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	do. 400er st. i. G.	103.	do. (Apr.-Okt.)	100.	4.	Rh. Met. Düsseldorf.	94.50
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	Ung. Gal. st. i. S. 3. fl.	103.	Pr. H.-Vers.-A.-G.	95.	4.	Ung. Lok. E. B. Kr.	95.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	Ital. stg. 2500er	65.10	do. Ser. II	101.90	4.	Ver. D. Oelfabrik	104.50
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	do. 500er	65.10	do. Ser. III	101.90	4.	Ultr. Fw. Levk.	98.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	do. 500er	99.20	do. Ser. IV	95.10	4.	Westd. J. Sp. u. W.	91.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	do. 500er	65.80	Pr. Ldsch. Centr.	101.	3 1/2	Zool. G. Frkfa. M.	94.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	Liv. C. D. u. D. 2	95.10	Rhein. Hyn.-R.	102.70	Zf.	Verz. Loose.	In Proc
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	Sardin. Sek.	95.10	do. unk. b. 1907	97.	4.	Bad. Pr.-Anl.	R. 145.10
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	do. (500er)	95.10	do. Ser. 69/82	97.50	4.	Bayr. Pr.-Anl.	R. 157.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	Sicilian. v. 89 Gr.	97.80	do. Communal	101.80	5.	Donau-Reg.	5. fl. 149.20
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	do. kleine	—	do. bisines. 5.52	100.70	3 1/2	Goth. Pr. L.	R. —
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	do. 91 Gr.	101.80	W. B. C. A. C. in S. I.	100.70	3.	Holl. Kom. v. 1871 fl.	102.60
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	do. kleine	—	do. Ser. II	100.80	3 1/2	Köln-Minden	R. 139.
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	Süd-Ital. A.-H.	65.80	do. v. V	101.80	3 1/2	Lübeck v. 1893	R. —
3 1/2	do. "	91.80	—	12	Ver. Dresd.	—	3.	Toscan. Central	103.20	do. Ser. III	95.70	3.	Mad. C. 80 86	Fr. 44.60

Bedeutend vergrößerte
Geschäftsräum.

Max Davids,

60 Kirchgasse 60,

Confectionshaus I. Ranges,

empfiehlt sein neu eingerichtetes Lager in

fertigen Herren- und Knaben-Garderoben

von den billigsten bis zu den allerbesten Qualitäten.

Confirmanden-Anzüge in reichhaltigster Auswahl und jeder Preislage.

Die Anfertigung nach Maass steht unter Leitung erster Zuschneider und **garantire** ich für tadellosen Sitz.

Bitte um gefl. Beachtung
meiner Fenster.

Bitte um gefl. Beachtung
meiner Fenster.

Grosses Tuchlager.

Bedeutend vergrößerte
Geschäftsräume.

3109

Oster-Preis-Liste.

Deutsche und italienische

Eier

per Stück 4 1/2, 5, 5 1/2, 6, 7, 8 Pf., im Viertel-
hundert bedeutend billiger.

Feinste Hofsau-

Butter

per Pfd. Mt. 1.20.

Sandbutter

zum Kochen und Backen per Pfd. Mt. 1.05.
Feinste Centrifugen-

Süßrahmbutter.

Diverse Käse:

Deutsche Weichkäse, Schweizerkäse,
Holländer Käse,

Handkäse, Bauernkäse

empfiehlt billigst

Hornung's

Eier- und Butter-Großhandlung,
Tel. 392. 3 Häfnergasse 3.

Aneipp-Brod

(Weizen- und Roggenbrot),
sehr nahrhaft und leicht verdaulich.
empfiehlt 3707

Aneipp-Haus, nur Rheinstr. 59.

Restaurant Wies,

51. Rheinstraße 51.

Feinstes

Berliner Tafel-Weißbier.

Telephon 741. 3864

Wiesbaden, den 28. März 1902.

Geschäfts-Verlegung.

P. P.

Wir beehren uns ergebenst anzuzeigen, dass sich unser Comptoir und Verkaufslokal von

Singer - Nähmaschinen

von 1. April an

Marktsirasse 21

befinden.

Hochachtungsvoll

Singer Co. Nähmaschinen-Act.-Ges.

Reparaturwerkstelle für Nähmaschinen aller Systeme.

3953

Fiedler,
9 Mauritiusstrasse 9.

Schuhwaren,

nur tadellose, wirklich gediegene
Waare, in den einfachsten, wie in den hoch-
feinsten Ausführungen sind für Frühjahr frisch eingetroffen.

prima Nur
Waare.

Confirmanden-Stiefel

in reichster Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen.

Joseph Fiedler,

Schuh-Lager,

Mauritiusstr. 9. Mauritiusstr. 9.

Reparaturen prompt und billigst.

3266

Billigste
Preise.

Samstag, den 29. März, Vormittags 10 Uhr,
eröffne



Pferde-Mezgerei



nur Al. Schwalbacherstraße 8.

Ausschnitt von feinem Pferdefleisch, alle Sorten Wurstwaren zu billigem Tagespreise.

J. Schönfeld.

NB. Stets Ankauf von guten Schlachtpferden zu dem höchsten Preis.

Vorzügl. Bockbier

aus der Germania-Brauerei Wiesbaden
empfiehlt die Flaschenbierhandlung von
König, Herrnmühlstraße 7.

Ia verzinkte Waschtöpfe, Eimer,



ovale und runde Wannen
enorm billig.

Preise im Schaufenster.

S. Hirschfeld

2. Langgasse 2. 3342

Rechts-Consulent Arnold

für alle Sachen, Schwalbacherstraße 5. 1.
23-jährige Thätigkeit.
Schranken mit Korbodenballen, 1-1 1/2 m
hoch, sind zu haben. NAb. im Tagbl.-Verlag. Ni

Seidenhaus Bock & Cie.

6 Wilhelmstrasse 6.

Blousenstoffe

in hervorragender Auswahl. Letzte Neuheiten der Saison.

Wir bitten höflichst um Beachtung der Schaufenster!

3728

Männergesang-Verein „Union“.

Sonntag, d. 30. März (1. Oster-Feiertag), von 3 Uhr Nachmittags ab:

Osterfeier

im Saale zur Friedrichshalle, Mainzer-landstraße 2 (Mitglied Joh. Kraus), wozu wir unsere verehrten Mitglieder und deren Angehörige hiermit ergebenst einladen. F 378 Der Vorstand.

Damen-Chor.

Stimmbez. Damen d. bess. Stände, welche uns nur künstlerische Tendenzen verfolg. Chore beizutreten wünschen, wollen ihre Anmeldung richten an Herrn Kapellmeister F 473

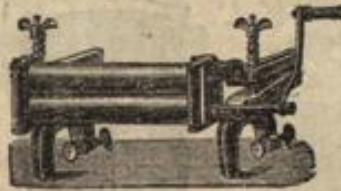
Hans Georg Gerhard, Friedrichstrasse 48, III.

Wäsche-Mangel



garantirt solide, 20 Mk.,

Wring - Maschinen,



prima Gummi, 11 Mk.,

Westerwälder Wasch-Maschine,

25 Mk. bewährtes System. 25 Mk. auf Wunsch zur Probe, bei 8349

S. Hirschfeld,

2. Langgasse 2.

Confirmationsgaben

als: Gesangbücher, Testam. und Bibeln, Erbauungs- etc. Bücher, Bilder, Sprüche etc. empfiehlt

Heinrich Otto's

evang. Buch- u. Kunsthandlung, Rheinstrasse 65.

Premier-seit 27 Jahre Erste Catalog The Premier Cycle Co. Ltd. Fahrräder Jahren Marke. gratis. F 86 Nürnberg-Doos.

Patente etc. erwirkt Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden Bahnhofstr. 16.

Tapeten, Cocosmatten u. Teppiche, Linoleum,

Wachstuche, Tischdecken und Läufer, Küchenspitzen, Thürpuffer, Chinamatten, Linoleum-Wichse, imit. Glasverbleiung,

Stuckrosetten

empfehl billigt 3842

Tapetenhaus Robert Wetz

22 Luisenstr. 22, an der Bahnhofstrasse. Telefon 2410.

Gewerbeschule zu Wiesbaden.

Ausstellung von Zeichnungen und praktischen Schüler-Arbeiten.

Eröffnung: Samstag, den 29. März, Vormittags 11 Uhr. Schluss: Sonntag, den 6. April, Abends 6 Uhr. Besichtigungszeit: Täglich von 9 bis 12 Uhr Vorm. und von 2 bis 6 Uhr Nachm. Eintritt frei. F 428

Verzeichnisse über Ruhezeiten und Ueberarbeiten

Die vom 1. April 1902 ab zu führenden von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirthschaften erscheinen bei mir in einigen Tagen. 4073

C. Koch, Papierlager, Wiesbaden.



Spezial-Quintessen!

Pfeiffer & Diller's Kaffee Essenz ist das Beste... Pfeiffer & Diller's Kaffee Essenz ist die Beste... Pfeiffer & Diller's Kaffee Essenz ist die Beste...

Pfeiffer & Diller.

Landwirthe!

Niemand decke seinen Bedarf in Kleesamen, bevor er sich mein großes Lager in anerkannt garantirt seidefreier, bestkeimender Waare angesehen hat.

Grassamenmischung, Saatwicken, Saaterbsen etc. billigst.

Philipp Nagel, Neugasse 2, nahe der Friedrichstrasse. Colonialwaaren, Landesproducten, Feldsämereien.

Moritzstrasse 31 und Neugasse 18/20.

J. Rapp,

Herzogl. Sächs. Hoflieferant, Weinbau und Weingrosshandlung.

Eigenes Wachstum und eigene Kelterung.

Bekannte, zuverlässig reelle Bezugsquelle. Weisswein von 40 Pfg., Rothwein von 50 Pfg., bei 13 Fl. an, bis zu den feinsten, einzelne Fl. 5 Pfg. mehr. 4025

Moritzstrasse 31 und Neugasse 18/20.

Nicht mehr Goldgasse.

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbekassen (900 Mitgl.). Billigster Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahr. Altersgrenze: 48. Lebensjahr. 600 Mk. Sterberente werden sofort nach Vorlage d. Sterbeurkunde gezahlt. Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. (Reisefond 1. J. 72,000 Mk.) Bis Ende 1901 gez. Rente: 133,913 Mk. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: Auer, Bierstr. 60; Datz, Berl. Nicolassstr.; Ernst, Wippbergerstr. 37; Faust, Schulgasse 5; Geisle, Niebler. 6; Groll, Bertramstr. 13; Heil, Hellmündstr. 37; Holl, Hellmündstr. 29; Leub, Hellmündstr. 5; Ohlenmacher, Blücherstr. 9; Reusing, Weichstr. 4; Ries, Friedr. 12; Schaus, Bertramstr. 8; Stoll, Schachstr. 7; Wittmann, Schulberg 9, sowie bei demassenboten Noll-Hussong, Dranienstr. 25. F 346



Besen und Bürsten-Waaren

kauft man am besten und billigsten im Special-Geschäft

M. O. Gruhl, 24 Kirchgasse 24, Telephon 2199.

Special-Geschäft für Bürstenwaaren, Seifen, Lichte, Parfüm etc. Sämtliche Artikel zur Wäsche, sowie alle Putzartikel billigst. 3923



Reibmaschinen

von Mk. 2.— an, Kartoffelpressen

billigst. 2717

Franz Flössner Wellritzstr. 6.

Große Preisermäßigung.

Billigste Bezugsquelle von

Uhren, Uhrketten etc.

Bitte die Preise in meinem Schaufenster zu beachten

Otto Baumbach,

Uhrmacher, 18. Taunusstraße 18, neben der Taunus-Apotheke. 3378 Telephon 2277.

Empfehle mein Lager in: Gallerien, Portierrüstungen, Rosetten, Zuckerkästen, Rouleauxstangen, Zeltstrolcher, verstellbare Gallerien, Gardinenstangen, alle Sorten Vorhangreifen, Ringe, Kordel und Galter.

Messing-Portiären - Garnituren,

Bettstimmeln, Schausträger, Gemäldedraht, Portiärenketten, Rinceaux, Amoretten, Treppentauhalter zum Einschrauben und Eingipfen.

Messing-Treppentauferstangen u. Deseu, alle Sorten Messing-Treppenschienen, sowie sämtliche Artikel für Tapezierer und Decorateure. 3452

H. Süßenguth, Telephon 792, Weichstraße 2.

D. Stein,

3 Webergasse. Webergasse 3. Telephon 2450.

Trauerhüte, Trauerrüschen, Trauerschleier, Besatzartikel.

Spitzen, Band, Modewaaren. 838